

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Die „Volkswacht“
erscheint wöchentlich 8 Mal
und ist durch die
Abteilung, Seite Graupenstr. 5/6,
und durch Postorte zu bestehen.
Preis vierseitig 10 Pf. 2.50.
pro Woche 20 Pf.
Durch die Post bezogen 2.50.
frei ins Haus 2.90.
wo keine Post am Orte, 2.34.

Telephone
Redaktion 3141.

Besetztes Gebiet
Für die einflussreiche Galizien
oder deren Flächen 20 Pf.
Kastenpost 40 Pf.
Postkarte unter 10 Pf.
Unterseite für Reisezettel 10 Pf.
Reisekarte 20 Pf.
Reisekarte Verhandlungskosten
10 Pf.
Unterseite für die übrigen Provinzen
oder die Kastenpost 10 Pf.
Reisekarte 20 Pf.
Reisekarte Verhandlungskosten
10 Pf.

Telephone
Expedition 1206.

Organ für die werkaktive Bevölkerung.

Nr. 202.

Breslau, Montag, den 31. August 1914.

25. Jahrgang.

Der Feind im Osten.

Die russischen Heerscharen erwachen.

Um mit am Sonnabend unsere letzte Nummer zur Ausgabe fertig machen, traf aus Berlin gerade das Telegramm über die siegreiche Schlacht an der Südgrenze der Provinz Ostpreußen ein, in der es gelang, die dort besonders starke russische Armee, die offenbar den Weg nach Berlin suchte, in der Richtung auf Warschau und Wilna zurückzuweisen. Wir teilten sie unter der Stichmarke „Russen aus dem Land“ sofort unserer größten verbündeten Zeitung mit. Neben dem Umfang und die näheren Erfolge dieser Schlacht blieb es den ganzen Sonntag hindurch still, bis spät abends der große Generalstab seine Zustimmung gab, die Angabe des Kriegsberichtstatters des „Berliner Tageblattes“ über die Zahl der Gefangenen erheblich weiterzugeben. Die von Wölfs Telegraphenbüro weitergegebene Depesche lautete:

Berlin, 31. August. Amtlich. Bei den großen Kämpfen, in denen die russische Armee in Ostpreußen bei Tannenberg, Hohenstein und Ortelsburg geworfen wurde, gerieten nach vorläufiger Schätzung

über 30.000 Russen

mit vielen hohen Offizieren in die Gefangenschaft.

Der Kriegsberichtsteller des „Berliner Tageblattes“ fügt noch hinzu:

Die Russen wurden durch die deutschen Truppen von drei Seiten gesetzt und in die Sumpfe und Seen Masurens geworfen.

Es war also eine große Armee, mit welcher unsere tapferen Truppen nach einem wohl angelegten und auch vollständig geplünderten Plan vorläufig fertig wurde. Und doch ist es natürlich erst der Anfang der östlichen Schlachten.

Wir schreiben heut den 31. August, und die russische Mobilisierung hat $4\frac{1}{2}$ Wochen hinter sich. Schnell füllten sich die sechs Wochen, die wir ihnen zur Mobilisation der inneren Militärbezirke lassen wollten, und dann durch die russischen Heerscharen mit etwas größerem Ungehemm nach unseren östlichen Gefilden drängen. Sie finden, wie die erste große Schlacht beweist, einen wohlgerüsteten Empfang.

Von den drei großen Militärbezirken, deren Truppen Russland zunächst nach seiner westlichen und südlichen Grenze entsendet (Wilna, Warschau und Kiew), ist es offenbar die erste Armee des Wilnaer Bezirks gewesen, die mit den Deutschen bei Ortelsburg in den Kampf getreten. Sie besteht aus vier Armeekorps, deren Stabsquartiere in Grodno, Wilna, Minsk und Riga liegen. Das letztere beunruhigt offenbar den nördlichen Teil Ostpreußens, während Grodno und Wilna sich auf die Reise nach Marienburg begeben, die bis jetzt so unglücklich aussieht. Die Gefangenennahme von 30.000 Mann wird der Offensive zunächst die Ultionskraft genommen haben, so daß man sich den höheren Norden etwas genauer betrachten kann.

Aber auch sonst scheinen die Russen nicht länger müßig bleiben zu wollen. Während sich die fünf Armeekorps des Militärbezirks Warschau (Bialystok, Warschau, Brest-Litowsk und Lublin) anfänglich ohne Scherzerstück immer tiefer ins Land zu drängen und unsere Heeresfronten ihnen von Krakau, Wilna, Czernowitz und Bendzin aus folgten, haben sie sich jetzt offenbar zwischen Weichsel, Narew und Bug gesammelt, Warschau wieder besetzt und besiegeln und weiter sich nun auf die vom Süden vormarschierenden Österreicher, bei denen man erschreckend mehr Glück erhofft als bei den Deutschen. Nun sind unsere Truppen nach amtlicher Meldung in Kielce mit den Österreichern zusammengestossen, und dieser Teil Polens blieb frei, wenig weiter östlich aber, in der Gegend von Grodno, haben sich die Russen verbündet und verschmolzen, und wollen, trotz schöner Erfolge der Österreicher, wie es scheint, nicht endgültig weichen.

Die am Sonntag mehrfach einlaufenden Telegramme über den Stand dieses Kampfes konnten mir melden, daß die Schlacht weitergeht, doch wichtige Zeiserfolge erzielt sind, doch sagt aber die Russen noch halten.

Um ungünstigsten steht es mit den Österreichern offenbar ganz unten an der Grenze der Bukowina, wo die Russen — der Militärbezirk Lemberg mit fünf Armeekorps — gegen Brody und Tarnopol mit überlegenen Kräften vordringen und den Grenzfluss Iwra zu überschreiten trachten. Es ist das jetzt Winsel, wo Rumänien, Russland und Österreich-Ungarn zusammenstoßen und das russische Reich tief nach Süden zu ausladet. Ob man dort vielleicht Truppen aus dem Militärbezirk Odessa zu Hilfe genommen hat, der allerdings nur zwei Armeekorps umfaßt, und wahrscheinlich zu Hause und in Bassarabien (Rumänien gegenüber) gebraucht wird, ist noch unbekannt.

Jedenfalls erscheint es sicher, daß nun das Schlachtfeld im Osten bald dieselbe Bedeutung annehmen wird, als das im Westen. Hoffentlich begleitet unsere Truppen und die unseres österreichischen Bundesgenossen hier dieselbe Erfolg.

Die Sumpfe — der Russen Tod.

Der „Berliner Tageblatt“ schreibt: Mit seinen fünf Armeekorps und drei Kavalleriedivisionen stand der Feind den deutschen Truppen mit bedeutender Übermacht gegenüber. Unter den russischen Einheiten ist ein durchbores Strasgericht hereingetroffen. Die Seen und Sumpfe in dem moskitischen Seendistrikt lassen nur schmale Wege übrig, auf denen Militär sich durch den dichten Wald oft nur in Reihen fortbewegen kann. Ein Heldkrieger, der in ein därtiges Gelände eindringen wagte, mußte entweder mit Weg und Steg vertraut sein oder gute Führer besitzen. Als die Schlacht ausbrach, haben sich die Russen sicher mit dem Mute der Verzweiflung geschlagen. Wir können wohl begreifen, daß ein verzweifeltes Heer, den Tod der Kameraden in Sumpf und See und die Lanzen der Verfolger hinter sich sehend, zu Tausenden die Waffen strecke, sodass die Zahl der Gefangenen 30.000 überstieg.

Der „Berliner Tageblatt“ berichtet Paul Lindenberg von seiner Fahrt über das Schlachtfeld von Hohenstein: Überall haben die Russen unsagbar gehaust. Alles liegt in Trümmern. Unsere schwere Artillerie heizte ihnen gehörig zum Abschied ein.

Die „Tägliche Rundschau“ sagt etwas sehr optimistisch: „Mit diesem glänzenden Sieg des Generalkommandos von Hindenburg ist die russische Offensive gebrochen und der russische Zusammensturm ebenso besiegt, wie seit einigen Tagen der französische. Von diesem Schlag wird sich die russische Heeresmacht nicht mehr erholen.“

Telegramme vom österreichisch-russischen Kriegsschauplatze.

Berlin, 30. August. (W. T. B.) Aus Wien wird gemeldet: Gewißlich bis gestern mittag überblühen ließ, ist das große Ringen unserer Armee mit den Hauptkräften des russischen Heeres noch nicht zur Entscheidung herangereift. Nur die Erfolge der vom General der Kavallerie Viktor Danil in der Schlacht bei Grasnik siegreich geführten Armee sind bereits einigermaßen zu übersehen.

In der zweitägigen Schlacht vom 27. August, die durch die heldenhafte Erstürmung einer stark befestigten Stellung auf den Höhen von Niedzwiedzka getragen war, gelang es, die bei Grasnik zurückgeworfenen russischen Kräfte und herangeführten Verstärkungen, im ganzen etwa 10 Divisionen von sechs verschiedenen Corps, neuerlich zu schlagen.

Eines unserer Corps nahm in dieser zweiten Schlacht einen General, einen Oberst, drei sonstige Stabspersonen, 40 Offiziere und ca. 2000 Mann gefangen und erbeutete wieder sehr viel Kriegsmaterial.

Wien, 30. August. (W. T. B.) Der Korrespondent des „Neuen Wiener Tageblattes“ im Hauptquartier meldet: Die große Schlacht ist heute vier Tage in vollem Gange. Sie geht gut für uns. Die linken Flügelgruppen rütteln gegen Lemberg und Jamisch langsam, aber sicher vor, starker aber immer wieder auf den neu vergrangenen Regen. Die Stelle von Frontalangriffen sind zeitweise auf Ende. Umgekehrte Notwendigkeit.

Drei Jügen des Infanterie-Regiments 72 gelang ein tauscher Frontalangriff, wobei zwei russische Kompanie, leicht Sabatier-Offiziere und 470 Mann gefangen wurden.

Die Großgruppen zwischen Bug und Wieprz griffen eine russische Division auf drei Seiten erfolgreich an, so daß sie nur unter dem Schutz der Nacht entflam.

Berlin, 31. Aug. (W. T. B.) Aus Wien wird nicht amtlich gemeldet: Die Sacken zwischen unseren Truppen und den Russen dauern in unverminderter Festigkeit fort. Die Armee Danil bringt gegen Lublin vor. Am 26. August begann zwischen Bug und Wieprz der Angriff. Es folgten hartnäckige aber siegreiche Kämpfe bei Zamisch, sowie nördlich und östlich von Tomaszow. Hier griffen am 28. August von Belz her neue österreichische Streitkräfte erfolgreich ein. Es wurden Tausende von Russen zu Gefangen gemacht.

In Galizien behaupten sich die Österreicher gegen den sehr starken, überlegener Feind.

Der Beginn der Ostschlacht.

Wie sich die Dinge in Galizien entwickeln, darüber berichtet der angesehene Berichtsteller der „Wiener Arbeiterzeitung“ wie folgt:

Wochentlich begann eine große Schlacht zwischen den österreichischen und russischen Truppen, die das große Gebiet zwischen Weichsel und Dniester einnimmt. Millionen Soldaten stoßen einander gegenüber.

Die Russen haben nämlich zugleich mit dem Angriff auf Ostpreußen einen Vorstoß gegen Galizien unternommen. Sie begannen ihn auf drei Seiten.

Von Romno, das hundert Kilometer nordöstlich von der österreichischen Grenzstadt Brody liegt, und von Kowel, das etwa hundertvierzig Kilometer von Brody liegt, stürzen sie auf Brody los. Zu gleicher Zeit unternahmen sie von Kielce aus einen Sturm gegen den Zbrutsch, der die Grenze zwischen Galizien und Russland bildet, von Nowy nad Wisla nach Süden fließt und in den von Westen nach Osten strömenden Dniester mündet.

Der östliche rechte Flügel der russischen, gegen Österreich gerichteten Armee, der zwischen der Weichsel und dem Bug liegt, kam aus der Richtung Luklin. Dem Angriff dieser Abteilung des russischen Heeres kamen wir mit der Schlacht bei Grasnik zuvor, die mit einem glorreichen Sieg endet hat.

Die Mittelgruppe der Russen, die sich gegen Brody bewegte, drang bis in die Linie Rawicz-Slozkow vor. Rawicz liegt nordwestlich von Lemberg, schon nahe an der russischen Grenze, Slozkow östlich von Lemberg; es liegt der russischen Grenze näher als der galizischen Hauptstadt. Doch hatten wir genugend Kräfte, um diesem russischen Angriff Galizie zu entgegen zu stellen.

Zu gleicher Zeit entwölften sich heftige Kämpfe gegen den russischen linken Flügel, der gegen den Bugrussland vordrang.

Vier Tage lang!

Über den Kampf in Ostpreußen kann der Berichtsteller des „W. T.“ noch folgendes erzählen: Vorfällend viele Stunden führen wir in der Sumpf- und Wasserzone, hier ausbreitend viele ausstehende Schädeln her. Die Kerls treffen aber auch sonst gut“, sagte mir ein Verwundeter und zeigte mir seine durchlöcherte Potronnitsche. Die Unserigen erringen die härtesten Stoßungen mit bewundernswerter Brüderlichkeit. Einer der Verletzten berichtet: „Zwischen 50 Kilometern im schlammigen Gelände marschiend, immer Schuhe. Vier Tage fehlten wir nur von Bielsko und Wasser, hier Stunden hindurch hielten wir das Feuer von 40 Geschützen aus, dann machten wir etwas zurückgehen; aber mit frischen Verstärkungen gings alsdann von neuem voran, und die Kerls mußten die Flucht ergreifen. Eine Batterie von uns war im Sumpf stecken geblieben; wir holten sie wieder heraus, mit großer Anstrengung, unter begeisterndem Feuer.“

Ein anderer erzählt: „Wir holten eine fünftausend Meter lange Straße vor uns; es ging sehr schadhaft her; aber wir kamen drauf. Dann jagten wir die ganze Bande in die Sumpfe und Seen; sie lernten noch auf ihre alten Tage das Schlimmste; oder es kostet ihnen nichts. Es handelt sich um die Kämpfe der letzten drei Tage. Viele erlitten ihre Verwundungen gestern vormittag. Sie hielten tagslang kaum drei Stunden Schlaf gehabt; oder wie guten Müdes waren sie frisch und außerordentlich trocken. Verletzungen. Die Schwerverwundeten liegen Bahnen in die Baracken gebracht wurden, trugen ihre schwere Schmerzen mit Geduld. Das alte Gesetz ist auch hier auf das dingendste und unerbittliche Anwendung. Wer als dieser Szenen beteiligt war, soll nicht vorgebrachte Erzählungen der Dokumentationen getrost hat, der weiß, daß der tolle Sieg an der Ostfront trotz schwerer Verluste und trotz russischer Kämpfer unter feind

Ein unglückliches Seegeschäft.

B. 187 im Gefecht.

Am Sonnabend nachmittag wurde die Freude über den Sieg unserer Seeleute gegen die Russen etwas gedämpft durch die amtliche Mitteilung von einem unglücklichen Seegeschäft in der Nordsee, in der vier deutsche Schiffe einem überlegenen Angriff der Engländer zum Opfer fielen. Zum Glück wurde wenigstens ein Teil der Besatzung gerettet. Die amtlichen Mitteilungen lauten:

Berlin, 29. August. (W. T. B.) Im Laufe des gestrigen Vormittags sind bei teilweise unsichtbarem Wetter mehrere moderne englische Kleine Kreuzer und zwei englische Zerstörerflottilen (etwa 40 Geschütze) in der deutschen Bucht der Nordsee nordwestlich Helgoland aufgetreten. Es kam zu hartnäckigen Einzelgefechten zwischen ihnen und unseren leichten Streitkräften.

Die deutschen kleinen Kreuzer drängten heftig nach Westen und gerieten dabei infolge der beschränkten Sichtweite ins Gefecht mit mehreren starken Panzerkreuzern.

S. M. S. "Ariadne" sank, von zwei Schlachtkreuzern der Flottillen aus kurze Entfernung mit schwerer Artillerie beschossen, nach ehrenvollem Kampf. Der weit aus größte Teil der Besatzung, voraussichtlich 250 Männer, konnte gerettet werden, auch das Torpedoboot "B 187" ging, von einem kleinen Kreuzer und zehn Zerstörern auf das heftigste beschossen bis zuletzt feuernd in die Tiefe. Flottillenchef und Kommandant sind gefallen. Ein beträchtlicher Teil der Besatzung wurde gerettet.

Die kleinen Kreuzer "Admiral" und "Mars" werden vermisst. Sie sind nach einer heutigen Auskunft aus London gleichfalls im Kampf mit überlegenem Gegner gesunken. Ein Teil ihrer Besatzung (2 Offiziere, 81 Mann?) scheint durch englische Schiffe gerettet worden zu sein. Nach der gleichen englischen Quelle haben die englischen Schiffe schwere Beschädigungen erlitten.

Über die näheren Einzelheiten der unglücklichen Schlacht blieb es lange still, bis heute die knappen Erzählungen von Augenzeugen wieder gegeben werden dürfen:

Berlin, 30. August. (Nicht amtlich.) Über die heldenhafte Energie, mit der das Torpedoboot B 187 bis zum letzten Augenblick sich gegen die feindliche Übermacht wehrte, gibt der Bericht eines Augenzeugen Zeugnis, dem wir folgendes entnehmen:

B. 187 sah sich bei diesigem Wetter ganz unerwartet zuerst nördlich, dann allseits von Massen britischer Torpedoboote zerstört und Unterseebooten angegriffen. B. 187 wehrte sich unverzagt mit allen Kräften, doch legten zahllose Geschosse, aus nächster Nähe abgegeben, die Bewegungsfähigkeit herab. Da keine Möglichkeit war, sich dem feindlichen Feuer zu entziehen, drehte B. 187 auf die Feinde zu, um das Gefecht zu gewinnen oder bis zum Ende durchzukämpfen. Als unter dem Geschosshagel die Bewegungsfähigkeit völlig verloren gegangen war, wurde schnell im Innern eine Sprungung vorgenommen, um das Boot nicht in Feindeshand fallen zu lassen. Jetzt saß es schnell. Während es sank, stand die Besatzung bis zum letzten Augenblick an den noch brauchbaren Geschützen und feuerte. Flottillenchef Korvettenkapitän Wallis und Kommandant Kapitänleutnant Lechner fanden den Helden Tod.

Angemerkt ist, daß der Gegner unbeachtet der eigenen Gefahr seine Boote zur Rettung der Unschlagnahmbarkeit aussetzte. Als sich deutsche Streitkräfte näherten, mußte er sich von den Booten zurückziehen, aus denen wir dann die geretteten Deutschen aufnahmen. (Zugelassen durch die militärische Prüfungsstelle in Berlin.)

Vom Untergang der "Ariadne"

gibt dasselbe Augenzeuge folgendes Bild:

Vom Kanonenadmonter gerufen, der ein Gefecht der Vorpostenstreitkräfte angekündigte, sah "Ariadne" diesen zu Hilfe. Auf der Vorpostenkette entdeckte sie, daß einzelne leichte Streitkräfte beschossen worden sind. War die Geschütze sind inzwischen verstimmt, aber der Rückzug entsprach nicht dem Kampfesmut der deutschen Offiziere und Mannschaften. Versuchen und Zählung mit dem Feinde gewinnen heißt die Lösung. Nebel verbüllt die Stärke des Feindes. Plötzlich erdröhnt neues Geschützfeuer, schon fügt "Ariadne" auf einen der unseren, der mit

zwei Panzerkreuzern der Flottillen, Schiffsrümpfen von 27 Tonnen mit je acht 34,3 Zentimeter-Geschützen, im Kampf. Mutig springt die "Ariadne" den Bedrängten bei, aber in diesem Augenblick wird sie beschossen. Ein Treffer in der Kesselschraube setzt die Hölle des Kessels außer Betrieb und vermindert die Geschwindigkeit auf 16 Seemeilen. Noch eine halbe Stunde währt der ungleiche Kampf. Das Achterschiff brennt, doch die übrigen Geschütze feuern weiter. Auch auf dem Vorderschiff deutet sich der Brand aus. Der Feind hat irgendwo nach Westen abgedreht. Die tapfere "Ariadne" ist dem Untergang geweiht. Treu der Überlebensfahrt mit drei Kurzraketen allerhöchsten Kriegsherrn und das Flaggenstück "Deutschland über alles" wird das Schiff in Ordnung verlassen. Kurze Zeit darauf verschwindet das Wrack in den Klüten. Der erste Offizier, Korvettenkapitän Frank, Schiffsarbeiter von Borberger, Wachoffizier Helsing und ungefähr 70 Mann der Besatzung sind gefallen. Groß ist die Zahl der Verwundeten. War dieses Treffen mit einem übermächtigen Gegner auch nicht glücklich, so war es doch ein Zeugnis von Kampfsfreudigkeit, gähnender Ausdauer und höchstem Mut. Der Feind ist, wie er selbst zugibt, schwer geschädigt. Das Vertrauen der Unschlagnahmbarkeit ist nicht geschmälert, sondern noch gewachsen. (Zugelassen durch die militärische Prüfungsstelle in Berlin.)

Die untergegangenen Schiffe.

"König" und "Mainz" waren kleinere Kreuzer von derselben Größe. Sie waren 1909 erbaut, hatten 4950 Tonnen Wasserverdrängung und Turbinenantrieb, waren 180 Meter lang und 14 Meter breit, ihre Maschinen leisteten 10 000 Pferderäume, womit eine Geschwindigkeit von rund 45 Kilometer erreicht wurde. Die Besatzung betrug 879 Seeleute.

"Ariadne" war 1909 erbaut und hatte nur 2650 Tonnen, war 164 Meter lang, 11,8 Meter breit. Die Maschinen leisteten 8000 Pferderäume, womit nahezu 40 Kilometer erreicht wurden. Die Besatzung betrug 269 Mann.

"B. 187" stammte aus dem Jahre 1910/11, hatte 887 Tonnen, 16 000 Pferderäume, mit denen es annähernd 80 Kilometer lief. Die Besatzung betrug 83 Mann.

Ein Rennen auf dem Ozean.

Auf der Rückfahrt aus New York nach Bremen ist der Dampfer des Norddeutschen Lloyd "Kronprinzessin Cecilie" bei Kriegsausbruch den Feinden entkommen. Der Dampfer hatte für französische und englische Passanten 10,6 Millionen Dollar in Gold, 3,4 Millionen Dollar in Silber an Bord, als er am letzten Dienstag im Juli New York verließ, um mit 1200 Passagieren über Plymouth und Cherbourg nach Bremen zu fahren. Über die Fahrt berichtet die vom Sonnabend eingetroffene "Neueste Nachrichten" vom 5. August:

Während am Freitag (31. Juli) die Passagiere an Bord auf einem improvisierten Ball zwei Tagesreisen vom Plymouther Hafen lustig das Tanzbein schwangen, bemerkte einer der Reisenden plötzlich, daß sich der Mond anstatt wie bisher auf der Steuerbordseite auf der Backbordseite befand, und er hatte kaum seinem Erstaunen Ausdruck gegeben, als Kapitän Polak auch schon die männlichen Passagiere nach dem Rauchzimmer der ersten Klasse hizogen ließ, und ihnen dort folgende Eröffnung machte: "Meine Herren", sagte der Kapitän,

Der Dampfer hat drahtlose Telegrafen aufgefangen, wonach der Krieg zwischen Deutschland und Frankreich erklärt ist, und wir fahren nach Amerika zurück. Wir haben Kosten genug, um dorthin zu kommen, und ich hoffe, daß wir von seinem feindlichen Fahrzeug erwischt werden." Ein etwas verdrossenes unglückliches Gefühl, Applaus, einige Flüche und Proteste und noch mehr Gratulationen folgten der Ansprache. Die Lichter wurden abgedimmt und das ganze Schiff wurde vom Bug bis zum Stern

mit Segeltuchwand verkleidet und während der Nacht gaben fleißige Matrosenhände den vier gelben Schornsteinen der "Kronprinzessin" einen tief schwarzigen Anstrich, sodab der Dampfer von weitem wie einer der Oceanlinien der "White Star Line" aussah. Man befand sich 46,46 Grad nördlicher Breite und 30,21 Grad westlicher Länge, als der Rückweg angetreten wurde, und dann begann ein

vierzigiges Rennen über den Atlantischen Ozean, das erst sein Ende erreichte, als sich der Dampfer innerhalb der Dreimeilengrenze an der amerikanischen Küste in Sicherheit befand und während dessen Kapitän Polak nicht von der Kommandoabfuhr gewont oder getrieben ist.

Eine Gruppe von Finanziers, die sich an Bord befand, öffnete den Anlauf des Dampfers, der dann unter amerikanischer Flagge seinen Weg nach Europa hützt fortsetzen soll; aber Kapitän Polak erwiderte den Antragsteller trocken, er habe seine Befehle vom Norddeutschen Lloyd und nach diesen und nichts anderem werde er handeln. Man versuchte, drahtlose Telegrafen abzuhören, doch der tapfere Kommandant erklärte gelassen, davon dürfe nicht die Rede sein, da sonst die Position des Dampfers verraten werden könnte. "Welchen amerikanischen Hafen man denn zu erreichen suchen werde?" Ein Achtsamer und die Antwort: "Den nächsten!"

Weiter ging die wilde Jagd, und in der Nähe der Neufundlandküste tauchte dichter Nebel auf. Ohne die Fahrt zu verhindern, raste die "Kronprinzessin" hindurch, ohne auch nur ihr Nebelhorn erlösen zu lassen. Einer Aufforderung von Passagieren, die Verwarnung gegen solle Fahrt im Nebel einzulegen, erklärte der Kapitän: "Ich weiß genau, was

ich tue, ich bin bereit, die Verantwortung zu tragen. Ihnen übrigens haben Sie wenig Veranlassung zur Besorgnis, denn wir steuern einen Kurs, der sonst nicht befahren wird."

Am 3. d. W. erreichte die "Kronprinzessin Cecilie" den Hafen von Bar Harbor im Staate Maine und war damit in Sicherheit. Der Kapitän erzählte:

"Am Sonnabend (1. August) fingen wir eine drahtlose Telegramme von dem französischen Dampfer "La Sabre" an, welche besagte, daß sich der französische Panzerkreuzer "Triton" in der Nähe von Neufundland befindet. Ich war nicht sicher, ob der Kreuzer wußte, in welcher Gegend wir uns befanden; aber darüber, daß wir verloren seien, wenn er uns sieht, konnte mir kein Zweifel aufkommen. Also hielt es, den Bogen um ihn herum noch etwas größer machen; aber ich kann nicht gerade behaupten, daß mir sonderlich behaglich auf der Kommandoabfuhr gewesen wäre. Das Wetter war hell und klar, bis wir an die gefährlichste Gegend kamen, und mir wurde die Sache mit jeder Stunde ungemäßlicher. Da senkte sich plötzlich ein

dichter Nebel, grauelig wie Erbsenuppe, auf das Wasser hernieder, und wenn ich auch nie in meiner langen Laufbahn als Seemann einen Nebel missen kann geheißen habe, diesmal war ich vom Herzen banalbar dasfält. Nun wußt' ich fast mit Sicherheit, daß wir außer Gefahr seien, wir hätten eben geradezu mit dem Kreuzer zusammenstoßen müssen, sonst könnte er uns nicht bemerkt haben. Noch am Montag (3. August) haben wir eine drahtlose Telegramme des britischen Kreuzers "Essex" aufgesangen, welche anderen Kriegsschiffen unsere vermutliche Position angab, und wenn ich mich durch den Nebel hätte gerichtet lassen, so wäre diese Positionsangabe eine ziemlich richtige gewesen, und wer weiß, was passiert wäre."

Kriegsnachrichten.

Eine Proklamation des neuen Polenregiments.

In Kielce ist folgende Bekanntmachung angebracht:

Am 2. August 1914.

Am heutigen Tage übernahm die Führung der polnischen Freiheit die Stadtverwaltung, namens des Oberkommandos der polnischen freiwilligen Legionen. Ich fordere die Bevölkerung zum Einsatz in die Reihen der polnischen Legionen auf und zur Teilnahme an dem Kriege für die nationalpolnische Sache.

Folgende Anordnungen sind genau zu befolgen: Alle polnischen Uniformen, Schilder usw. sind binnen 24 Stunden zu entsetzen. Gewerbehandelnde werden zu strenger Verantwortung gezogen. Auf den öffentlichen Gebäuden sind polnische Nationalflaggen zu hissen.

Mit der Exekutivgewalt hinsichtlich politischer Lieberretungen und Vergehen ist die Feldgendarmerie der polnischen freiwilligen Legionen betraut.

Es ist jedermann Pflicht, Berührer und Spione anzugeben. Durchsuchen untersagen der militärischen Behörde. Die Bevölkerung wird aufgefordert, allen Anordnungen der österreichischen Behörden Folge zu leisten. Die Bekanntmachung ist unterschrieben:

Der Kommissär
der polnischen freiwilligen Legionen
Michael Stolnicki (W. T. B.)

Russische Soldaten in Tilsit.

Nach dem in Tilsit erscheinenden "Tageblatt für Litauen" vom Montag, den 24. August, morgens 8½ Uhr, in Tilsit, von der Königberger Chaussee kommend, eine Abteilung russischer Gardetragönder ein, bestehend aus einer Abteilung des Telegraphen und Signallieutenants und rückte dann vor die Privatwohnung des Oberbürgermeisters, mit dem der führende Offizier eine längere Verhandlung hatte. Das Ergebnis dieser Verhandlung war der Erlass des folgenden Aufrufs an die Bürger Tilsits:

Ich erinnere die Bürgerschaft wiederholst, auch dann, wenn russische Truppen wieder einzücken sollten, sich ruhig zu verhalten und in den Häusern zu bleiben. Sie Säden sind offen zu halten und der Geschäftsbetrieb ruhig fortzuführen. Jemand eine Gefahr seitens der russischen Truppen droht, der Stadt nicht, so lange die Bürgerschaft meinen vorstehenden Weisungen folgt und insbesondere den Gebrauch von Schußwaffen unterlädt.

Ich ersuche die Bürgerschaft wiederholst, auch dann, wenn russische Truppen wieder einzücken sollten, sich ruhig zu verhalten und in den Häusern zu bleiben. Sie Säden sind offen zu halten und der Geschäftsbetrieb ruhig fortzuführen. Jemand eine Gefahr seitens der russischen Truppen droht, der Stadt nicht, so lange die Bürgerschaft meinen vorstehenden Weisungen folgt und insbesondere den Gebrauch von Schußwaffen unterlädt.

Ein Junge hat als die russischen Truppen bereits in der Stadt waren, eine Slogansone zur Explosion gebracht. Durch denartigen großen Unfall wird die ganze Stadt in Gefahr gebracht. Ich ersuche Bürger und Lechter dringend, diejenigen unverantwortlichen Unfall energisch zu steuern und die Kinder von der Straße fernzuhalten.

Tilsit, den 24. August 1914.

Der Oberbürgermeister
Bohl

Nochmals die russischen Monarchien sich durch Eßen und Trinken gefüllt haben, ritten sie auf dem Bege auf dem sie gekommen waren, wieder zur Stadt heraus. Diesen Menschen für die Sicherheit der Bürgerschaft betreibiger Durchsuchungen ist es nicht gekommen.

Die Einigkeit der österreichischen Polen

wird durch die Tatsache gekennzeichnet, daß in Krakau ein Nationalkomitee aus den führenden Männern aller polnischen Parteien gegründet wurde. Der Präsident ist der konservative Großgrundbesitzer Adm. Dr. v. Jaworski; Vizepräsidenten sind der Präsident der Akademie der Wissenschaften in Krakau, Graf Tarnowski und der Führer unserer polnischen Brudervater, Reichsratsabgeordneter Genosse Dągielowski, der jahrelang den heftigsten Kampf gegen die polnischen Großgrundbesitzer geführt hat.

Dum-Dum-Geschöpf-Gefecht?

Berlin, 31. August. (Amtlich.) In London ist eine maschinelle Einrichtung vorgesunden worden, die dazu dienen soll, Gewehr- und Karabinergeschosse oben abzuspalten und mit einer von der Spitze ausgehenden kräftrigen Ausbuchtung zu versehen. In den Taschen von französischen und englischen Soldaten sind manche zahltreiche Dum-Dum-Geschosse, das heißt Hohl- oder Bleispitzengeschosse. Durch Entfernung eines Teiles der aus Hartmetall bestehenden Geschosshmantelsspitze tritt beim Aufschlagen der weichere Geschosshaken nach vorne heraus, schlägt sich breit und verursacht besonders grausame, mit unmöglich Leiden verbundene Verwundungen. Deutschland sieht sich genötigt, mit den allerstärksten Maßregeln vorzugehen, wenn diese durch das Völkerrecht (vergl. insbesondere Artikel 28 Abs. 1a der Haager Landkriegsordnung) verbotenen Geschosse von unseren Feinden noch weiter verwendet werden sollen.

Untersuchung der russischen Grausamkeiten.

Berlin, 28. August. (W. T.-B.) Bekanntlich ist zur Untersuchung der Vorfälle, bei denen sich Belgien in vollrechtswidriges Verhalten gegen Deutschland hat zuschulden kommen lassen, eine Kommission eingesetzt, an deren Spitze der Ministerialdirektor Just steht. Die preußische Regierung hat es für nötig befunden, aus Anlaß der Vorfälle in Ostpreußen ähnliche Ermittlungen zu treffen, um recht bald vor aller Welt durch eine genaue Beweisaufnahme darlegen zu können, in welchem Umfange die russische Armee Grausamkeiten und Verstümmelungen gegenüber unseren Landsleuten und ihrem Heer in Ostpreußen begangen hat. Der Minister des Innern hat zu diesem Zweck für jeden der beiden hauptsächlich beteiligten Regierungsbezirke Gümlin und Alzenau eine Kommission eingesetzt, an deren Spitze die betreffenden Regierungspräsidenten stehen und in die außerstaatlichen Bevölkerungen des Bezirks auch nichtbeamte Persönlichkeiten berufen werden sollen, die mit den Verhältnissen des Bezirks genau vertraut sind. Mitteilungen und Anträge für die beiden Kommissionen werden hiermit öffentlich erbeten. Bis auf weiteres sind sie an das Preußische Ministerium des Innern selbst, Unter den Linden 72/73, mit der Bezeichnung: "In Sachen der österräumlichen Kriegskommission" zu richten. Dabei ist auch die zeitige Adresse des Einhabers anzugeben, da mit einer protokollarischen Vernehmung möglich wird.

Frankreichs Verteidigung bis zum äußersten.

Paris, 29. August (W. T.-B.) Der in der vergangenen Nacht unter dem Vorsitz des Präsidenten Poincaré zusammengetretene Ministerrat hat den Wortlaut der Aufrufe der neuen Regierung an die Bevölkerung gebilligt. Der Wortlaut ist folgender:

Frankosen! Die Regierung hat von Ihrem Kampfgeist Bewußtsein. Das Land weiß, daß es auf Ihre Wachsamkeit und Energie zählen kann, es weiß, daß ihr ganzer Geist dem Lande gilt. Die Regierung weiß, daß sie auf das Land zählen kann. Seine Söhne vergießen ihr Blut für Vaterland und Freiheit an der Seite der heldenmütigen Armeen Englands und Belgiens. Sie halten ohne Angst den furchtbaren Sturm von Eisen und Feuer aus, der je ein Volk überschüttet hat. Alle Leiben aufrecht. Ruhm den Lebenden und Ruhm den Toten! Die Menschen fallen, aber die Nation bleibt bestehen. Der endgültige Sieg ist gesichert! Ein sicher großer aber nicht entscheidender Kampf beginnt. Wie auch der Erfolg sein wird, der Krieg wird fortdauern. Frankreich ist nicht eine leichte Beute, wie es sich ein unbedachter Feind eingebildet hat.

Frankosen! Die Wahrheit ist tragisch, aber einfach: den Eindringling zurückzuwerfen, ihm zu verfolgen und unsern Boden von seiner Gegenwart und die Freiheit von seinen Fesseln zu befreien und auszuhalten bis zum möglichen, bis zum äußersten auszuhalten, falls nötig bis zum Ende, unsern Geist und unsere Herzen zu erheben über die Gefahr hinweg, Gott unseres Gesichts zu kleben.

Während dieser Zeit marschieren unsere Verbündeten, die Russen, mit entschlossenen Schritten auf die Hauptstadt des Deutschen Reiches, die von Angst beherrscht zu werden beginnt, und bringen den Truppen, die sich zurückziehen, viele Niederlagen bei. Wir werden vom Lande alle Opfer, alle Härtekräfte verlangen, die es an Menschen und Kraft geben kann. Seien wir daher fest und entschlossen! Das nationale Leben, unterstützt von finanziellen und administrativen Maßnahmen, wird nicht unterstochen. Läßt uns Vertrauen haben zu uns selbst und alles vergessen, was nicht das Vaterland betrifft. Wenden wir das Gesicht gegen die Grenze! Wie haben die Methode und den Willen und werden sie siegen.

Der Aufruf ist von allen Ministern unterzeichnet. Über Holland wird aus Paris gemeldet daß die französische sozialistische Partei ein Manifest verfaßt habe, worin sie erklärt, die Partei habe nicht gezögert, Guise und Cambrai die Genehmigung zum Eintreten ins Ministerium zu erteilen, weil die Zukunft der Nation und das Leben Frankreichs auf dem Spiel stehet. Angefangen der Bedrohung, welche eins der blühendsten Gefiete Frankreichs aus-

gesetzt sei, müsse die ganze Nation bereit sein, Tod und Freiheit zu verteidigen.

Zwist in der Führung.

Kopenhagen, 30. August. (W. T.-B.) Pariser Blättermeldungen, die über Rom kommen, besagen, General Joffre habe seinen Abschied als Oberstkommandierender verlangt. Er habe als Grund das schlechte Zusammenarbeiten unter den Generälen angegeben.

Kräkel unter den Kriegsgefangenen.

Aus Köln wird gemeldet: Als am Donnerstag wiederum ein Gefangenentransport belgischer, französischer und englischer Soldaten hier durchgefördert wurde, kam es zwischen französischen und belgischen und belgischen und englischen Gefangenen zu Streitigkeiten, sodass man sich gezwungen sah, die Gefangenen in einzelnen Trupps, je nach der Nationalität gesondert, weiter zu transportieren.

Das Beileid des Königs von England.

Wie dem "Berliner Tageblatt" aus dem Haag telegraphiert wird, hat der König von England dem belgischen König folgende Depesche geschickt:

"Höre mit Schrecken, daß Ihr in Gefahr waret durch deutsche Luftbomben. Hoffentlich haben sich die Königin und die Kinder nicht erstickt. Mit Bewunderung folge ich den Heldenaten der englischen Armee sind vorerst noch Geheimnis des Königs von England.

Die Neutralität der Vereinigten Staaten.

Washington, 29. August. (W. T.-B.) Präsident Wilson hat eine Erklärung veröffentlicht, in der er die Neutralität der Vereinigten Staaten in dem Kriege zwischen Japan und Deutschland und zwischen Japan und Österreich-Ungarn ankündigt.

Rettung der Frauen und Kinder aus Kiautschou.

Berlin, 28. August. (W. T.-B.) Amtlich wird gemeldet: Während in ganz Deutschland das wärmste Interesse an dem heldenmütigen Kampfe besteht, welchen die tapfere Marinebesatzung von Kiautschau gegen die japanisch-chinesische Uebermacht fügt, zum Neuersten durchschlägt wird, ist zugleich die menschliche Teilnahme bereitgestellt an dem Schicksal der Frauen und Kinder, die sich in der Kolonie befinden. Es wird bezahlt überall ein Gefühl der Verunsicherung und Gerübung erweckt, daß es nach zuverlässigen Nachrichten gelungen ist, die Familien aus Kiautschau zu entfernen und nach neutralen chinesischen Gebieten zu bringen. Inzwischen dürfen sie bereits in Shanghai eingetroffen sein. Seitens der Marinaverwaltung ist rechtzeitig alles veranlaßt worden, um diese Familien mit Geldmitteln und sonst in jeder Weise zu unterstützen.

Schwindelmeldungen im Auslande.

Einem Privatbrief aus Nordamerika, der jetzt in die Hände des Adressaten gelangt ist, und den die "Clip. Post" abdrückt, entnehmen wir folgende Stellen:

Marien, 8. August.
Ich denke immer an Deutschland, und das Herz tut mir weh, daß sich Deutschland in einen so furchtbaren Krieg stürzen könnte; denn so, wie hier die Zeitungen sagen, ist Deutschland mit ganz Europa im Krieg und erleidet eine Niederlage nach der anderen, während von der Feindseligkeit wenig oder gar keine Verluste gemeldet werden. So heißt es, haben die Belager den Deutschen eine große Schlacht gesetzt und 25 000 Deutsche erschossen, aber so, wie es scheint, ist kein einziger Belgier dabei gefallen. Wie in aller Welt kommt Deutschland in Belgien einzufallen. Wenn Bismarck und Moltke noch gelebt hätten, wäre das nicht passiert. Ach, was müssen wir jetzt immer von Leuten anderer Nationen hören. Es ist kein Volk schlechter als das deutsche. Wenn hier abends die Kriegsnachrichten kommen mit Niederlage nach der Deutschen, dann sagen sie zu uns, das ist dem Deutschen gut, der hat ein großes Maul. So, wie die Leute hier prophezeien, gibt es bald kein Deutschland mehr. Wenn dieser Brief in Deine Hände gelangt, ist vielleicht schon alles aus und Deutschland in ein Nichts versunken. Es erfüllt Deine Schwester Minna Weine."

Mitserwelle werben die Amerikaner wohl erfahrene haben, daß die verhassten Deutschen noch nicht ganz kaputt sind. Es wird übrigens von allen Seiten daran gearbeitet, deutsche Nachrichten auch ins Ausland zu bringen; gelingt das, dann hören die kindischen Überlieferungen von selbst auf.

Die zwölften Verlustliste.

Der "Reichsanzeiger" veröffentlichte am Freitag die Verlustliste Nr. 12. Sie verzeichnet 147 Tote, 588 Verwundete und 801 Vermisste. Nachstehend verzeichnen wir die Verluste aus Schlesien und Polen.

Infanterieregiment 43, Königsberg.

2. Kom p.: Paul Kirchner aus Petershöhe, Kreis Oppeln, tot.

3. Kom p.: Gefreiter v. R. Josef Germuth aus Oberfrankenwalde, Kr. Trebnitz, schwer verwundet.

4. Kom p.: Gefreiter August Ultmann aus Schlabitsch, Kr. Neisse, leicht verwundet.

5. Kom p.: Eduard Pohl aus Nieder-Panthenau, Bez. Breslau, tot. Josef Fleischer aus Trebitsch, Kr. Bözen, tot. Otto Lierich aus Schlesisch-Drehnow, Bez. Liegnitz.

11. Kom p.: Gefreiter Oskar Krause aus Dobromitz, Kr. Militsch, schwer verwundet.

Landwehrregiment 65, Koblenz.

11. Kom p.: Kasimir Schreibvogel aus Kobylepole, Kr. Bözen-Ost, vermisst.

Jägerregiment zu Pferde Nr. 5, Bözen.

3. Eskadron: Albert Auf der Heide verwundet.

Infanterieregiment 140, Hohenalja.

4. Kom p.: Unteroffizier Augustus Niemtschke, tot.

Ersatzbataillon, 2. Kom p.: Otto Schulz, tot.

Verlustlisten früherer Verlustlisten.

Hauptmann Wilhelm Ritsch aus Hermelsdorf, Kreis Waldenburg, Grenadier-Regiment Nr. 1 in Königsberg, bisher schwer verwundet, ist gestorben.

Louis Malt aus Seidenberg, Kreis Lauban, Ulanen-Regiment Nr. 1, Militsch und Ostrowo, nicht tot, sondern verwundet.

Die Verlustliste Nr. 12 enthält nach einem Telegramm der "Schlesischen Ztg." folgende Namen von Schlesiern: Schwer verwundet: Georg Ulrich aus Katzbach, Martin Kautz aus Buckau (Kreis Schleiden); schwer verwundet und gestorben: Hauptmann Erich Möschner aus Striegau.

Ein Anhang zur 13. Verlustliste besagt:

Im neutralen Holland werden zurückgehalten: Grenadier-Regiment 89: 2 Unteroffiziere, 15 Mann. Füsilier-Regiment 90: 12 Mann. Jäger-Bataillon 71: 5 Mann. Jäger-Bataillon 91: 1 Mann.

Im Lazarett Rotes Kreuz, Ursulinenveld (Holland): Infanterie-Regiment 25: verw. 14 Mann. Jäger-Regiment 7: verw. 1 Mann. Rüstfitter-Regiment 4: verw. 2 Mann. Dragoner-Regiment 18: verw. 1 Offizier. 2. Kavallerie-Division: verw. 1 Feldprovisoriumsleiter. Kavallerie-Regiment 5, Reitabteilung 3: verw. 1 Mann.

Im Lazarett zu Maastricht: Infanterie-Regiment 25: verw. 1 Offizier, 2 Mann, gestorben dagegen 3 Mann. Infanterie-Regiment 53: verw. 1 Mann. Grenadier-Regiment 56: verw. 1 Mann. Grenadier-Regiment 89: verw. 1 Mann, gestorben 1 Mann, Füsilier-Regiment 90: verw. 8 Mann, gest. 1 Mann. Jäger-Bataillon 7: verw. 1 Mann. Dragoner-Regiment 2: verw. 1 Mann. Dragoner-Regiment 17: verw. 1 Unteroffizier. Husaren-Regiment 7: verw. 1 Unteroffizier. Feldartillerie-Regiment 3: verw. 1 Unteroffizier.

Ausland.

Zur Papstwahl. Nach der "Tribuna" haben sich von den 65 Kardinälen 58 zum Konklave in Rom versammelt, zwei nordamerikanische, Gibbons und O'Connel, werden am 2. oper 8. September erwartet. Von den 60 voraussichtlich teilnehmenden Kardinälen sind 32 Italiener und 28 Fremde, darunter zwei Deutsche, drei Österreicher, zwei Ungarn, sechs Franzosen und zwei Engländer. Das Konklave wird Montag nachmittag 5 Uhr eröffnet. Nach dem "Giornale d'Italia" werden jeden Vormittag und jeden Abend zwei Abstimmungen stattfinden, so dass die Dauer des Konklave verlängert wird und es als nicht unwahrscheinlich gilt, daß am Mittwoch der neue Papst gewählt wird.

Und deren Herz nichts anderes erfüllte, als die würdevolle Sitzes.

Als Turner gegangen war, schrieb ich meinem Vater.

"Ich weiß, daß ich von nun an für Dich tot sein werde, aber dessen das, als ein Leben voller Kompromisse und Lügen. Dein Schrift, den ich zu meiner Befreiung tat, war mit innerem Wachstum verbunden. Ich bin nicht gesunken durch meine Erfahrungen, lieber Vater, sondern nur erstaunt. Ich sehe zu Ihnen, dertere nichts, verlor nichts nichts. Selbst an der Gemeinschaft mit anderen Männern hatte ich das Recht, ich habe auch niemand die Treue gebrochen, weil ich ja niemand zu halten hatte. Du schreibst, daß Turner mich wieder ehrbar machen könnte. Wenn ich wirklich meine Ehre verloren hätte, so könnte ein Dritter sie mir nicht wiedergeben.

Nur ich allein könnte mich wieder ehrbar machen. Denkt an Robert und Melitta, lieber Vater, und überlege Dir, wo Ihr alle die Ehre sucht: im äußersten Schein, und wenn er noch so durchsichtig ist. Unter diesem Scheinleben litt ich von Jugend auf und nun ich es von mir streife, wie ein altersschwaches Kleid, soll ich chlilos sein. Nein, ich fühle, wie ich erst jetzt eine richtige Ehre bekommen habe, die niemand anstreben kann. Bis jetzt waren wir Frauen rechtslos auch darin: wie hatten keine Ehre, wie alle unfreien Menschen, alle armen Sklaven, die in der Hand ihres Herrn sind. Wer nun wir schändig werden, kann auch die neuverworbene Ehre kein Ehrenmann, keine Gesellschafts dame mehr behalten! Das können wir nur allein. Es ist auch nicht nötig, dass ich noch einmal heiße um der Versorgung willen oder weil ich den sogenannten Freuden der Liebe nicht entsagen möchte. Diese finde ich viel schöner, reiner, lässiger ohne Zustimmung der Gesellschaft, ohne Verträge, ohne Einschränkung meiner persönlichen Freiheit.

Die Ehre als Versorgungsstation habe ich schon als Mädchen berachtet. Eine Frau, die sich in der Ehre verlaufen, hat nichts voraus vor einer Ehre. Ich will nichts gegen die Ehre sagen — sie mag gut sein, wenn zwei Menschen Lebensglück genug finden, um ein Leib und Seele stets für einander zu erhalten. Die Richtigen müssen sich finden, — nur traurig — mir scheint, sie finden sich nie und die Kinder, die in dieser Disparition aufwachsen, sind immer zu bebauen.

Sieher Vater, man gibt seine Heimat nicht auf, wenn man nicht muss. Ich aber muss Euch aufgeben, weil ich nicht leben kann, wie Ihr wollt, daß ich leben soll. Ich bin töricht und grüle Euch alle sehr, sehr. Ich liebe Dich und will Dir niemals Unrechte machen in meinem Sinne.

Deine Tochter,

Fortsetzung folgt.

Ich bin das Schwert!

Roman von Annemarie v. Rathusius.
(Nachdruck verboten.)

28)

"Ja, das ist nun sehr übel! Und besonders, wie ich da hineingezogen werde. Dadurch raubt man Ihnen ja den letzten Rest von Sympathie für mich. Können Sie mir das überhaupt verzeihen?"

Ich wagte noch nicht aufzutreten. "Dasselbe wollte ich Sie fragen", sagte ich leise und müßig. Mir war, als müßte ich ertragen. Eine Ehre und Reinheit erdrückte mich. "Ich — lieber Turner, kann Ihnen so gar nichts, gar nichts versprechen. Ach, warum denken Sie überhaupt an mich treuloses Wesen, mich Vogabunden, der nichts anderes tun will und kann als rebellieren?"

"Warum ich an Sie denke, Renate? Weil Sie die erste Frau sind, die mir eine unbegrenzte Hochachtung abringt. Weil Sie wie ein Märchen durch dies häßliche Leben gehen und es verklären, wo Sie hinkommen." Zum erstenmal sprach er mit dem Blut der Duldenschaft in seiner Stimme. Aber als er meine entsetzte, suchtbare Haltung sah, mäßigte er sich sofort. "Darum lassen Sie mich wenigstens manchmal in Ihrer Nähe sein", vollendete er wieder geschrägt.

Über mich hatte die viele ausgehandelte Regelung in einen Stuhl geworfen. Ein nervöses Schluchzen erschütterte mich. Um mir Gelegenheit zu geben, mich zu sammeln, ging er zum Fenster und spielte. Während seine melancholische Musik den Raum füllte, war mir, als löste sich alles in mir auf zu einem tiefen Seufzer unendlicher Traurigkeit. Mir fielen die Worte der Eva Karolstein ein, die sich so vor dem Leben gefürchtet hatte, meine eigene große Angst, die Angst all der anderen, die sich lieber schlagen ließen, als den Sprung ins Freie zu wagen. In Marie Luise mußte ich denken, an Vera, Margare, meine Schwestern, die mich alle liebten und denen ich nun verloren ging. Ich entzann mich der Worte der Frau von Brinzen: "Man wird kein gutes Haar an Ihnen lassen!" Ach, ich konnte nur zu gut ihre Kampfseweise. Hatte ich nicht schon einen Vorgeschmack bekommen? Wenn ich nur an die Entstörung des Deminers dachte, der mich in ein Internat stecken wollte! Stedts Mittel war ihnen recht, um den zu vernichten, der aus ihren Reihen trat.

Reicht als je fühlte ich, daß ich arbeiten müsse, etwas werden durch meine Arbeit. Ich mußte recht behalten mit dem Schritt, den ich tat. Ich mußte recht behalten auch in dem

Glauben, daß alle Freiheit auf der Welt für mich so gut vorhanden war, wie für meinen natürlichen Feind, den Mann. Und ich mußte mit dem alten Überglauben brechen, daß eine Frau sinkt, wenn sie nicht mehr ihre alleinige Ehre in ihrer sogenannten Unberührtheit sieht, die sie nur immer dem einen opfern kann, dem sie dann auf Gnade und Ungnade ausgesetzt ist. Das war ja Wahnsinn. Das diese ganzen unersättlichen Gesetze zur Lüge und Scheuklau, zu dem verächtlichsten Scheitern führten, hatte ich gesehen. Und erlebt, wie die Herzen der Menschen dabei verdarben.

Welche erbärmlichen Schlechtheime gingen meine armen Schwestern ein, um zu ihrem natürlichen Recht zu gelangen, denn ihr Körper nicht mehr wegzulegen zu müssen. Zum Beispiel mit dem Realismus, mit der Reinheit der Frauenseele — wir wollen nicht mehr mit der einen Hand zu den Sternen hinaufgeworfen und mit der anderen heruntergezogen werden in die tiefe Niedrigkeit. Loh! uns neben euch geben, Menschen wie ihr, mit einer Erdenseele, mit Gedanken wie ihr, einem Körper, der derselben Natur unterworfen ist, wie der eure.

Nein — ich hatte anderes zu tun, als mich einzuschließen und festzusessen in einer neuen Ehre, fern von dem Kampfe, der meiner wartete.

Das war die Stimme, in der ich meinem Vater antworten wollte und konnte.

"Überlegen Sie, ehe Sie alle Brücken abbrennen", warnte Turner.

"Niemals! Ich bin längst abgedroschen und es ist nur eine Reinheitsfrage, daß es auch äußerlich gefügt ist", gab ich ihm fest zurück.

"Sie werfen alle Vorteile des Lebens damit über Bord", beharrte er. "Sie machen sich einjam und fram."

"Ich glaube ja, ich will wie ein Wunder davon glauben, daß es Menschen gibt, die mich verstehen. Ich werde niemals einsam sein. Gehen denn die Gardehusarwärte nur Lehren bleiben. Keine Ausprüche — weiter nichts? Gehen sie nicht tot werden? Wollen wie sie als in Leben umsehen? Ja, Turner, immer klug nur im Dreie: Verachtet die kleinen Klugheiten, die Sandkörnlein, das lange Kinderspiel der kleinen Eugenien. Und lieber vermehrt, als daß ihr euch ergede." Sie sind eine Schödermutter —"

"Ja, das ist alles, was Sie wissen", sagte ich ruhig. Dies war denn, mit diesem überredeten Worte gefügt. Dieses Wort, das man noch hören will, der etwas hat, wodurch man eine Ehrerbietung glücklich gemacht ist. Ich aber, als singiger Vogel? Das war doch nur für solche, die keinen anderen Gott kan

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 31. August.

Mehr als 6500 Nummern der „Volkswacht“

Am Sonnabend im Straßenhandel der Stadt Breslau abgesetzt worden. Jeder Käufer erhält ein Lassalle-Gedenkblatt gratis beigelegt.

Selbst Sonnabend Abend hat die Eisenbahndirektion Breslau auch den Verkauf der Volkswacht an den Bahnhöfen ihres Direktionsbezirkes zugelassen.

Gedächtnisversammlung

für Ferdinand Lassalle.

Vor 50 Jahren, am 31. August 1864, ist einer der größten unter den Vorkämpfern der deutschen Arbeiterklasse einer vernichtenden Kugel zum Opfer gefallen: Ferdinand Lassalle. Er ruht in Breslaus Bawern. Mit Recht sollte darum die Breslauer Sozialdemokratie das Andenken dieses heidenmütigen Volkserbauers feierlich begehen. Da kam der Krieg und machte diesen Plan zunächst.

Und doch hat die Breslauer Sozialdemokratie ihres unvergleichlichen Lassalle würdig gebacht. Der Stadtkommandant erlaubte uns Sonntag mittag eine Versammlung im Garten des Gewerkschaftshauses. Die schönen Säle sind ja in ein Lazarett umgewandelt. So mussten wir unter freiem Himmel tagen. Nicht gedrängt saßen und standen mehr als 2000 Männer und Frauen, Genossen, Gewerkschafter und Freunde, aber auch bürgerliche Leute, die der fesselnden Rede des Genossen G. B. Bernstein mit großer Aufmerksamkeit lauschten und stürmischen Beifall spendeten, wo seine packenden Worte das völkermordende Treiben Russlands verdammt und helle Friedenssehnsucht tief aus dem Herzen sprach. Schlicht, aber würdig und überaus eindrucksvoll war diese Gedächtnisversammlung, die ein beredtes Zeugnis dafür sein und bleiben wird, daß die Sozialdemokratie auch in schwerer Zeit ihre Toten zu ehren weiß und die Massen den Zielen des Sozialismus nicht untreu werden.

Aus der tiefdurchdrungenen einsilbigen Rede des Genossen Bernstein, dieses ersten Lassallekenners, sei noch folgendes hervorgehoben:

Unter andern noch Unissen, als wie gebaut und gehofft waren, seien wir heute das Andenken des großen Vorkämpfers Ferdinand Lassalles. Auf die Unisono, unter denen wir heute tagen, will ich nicht eingehen; dazu ist jetzt nicht die Zeit. Ich will nur über Lassalle sprechen und ihn Werk. Genosse Bernstein spricht nur den Entwicklungsgesetz Lassalles, in wissenschaftliches und politisches Wirken und Schaffen und seinen Beweis für in dem Streben, der Arbeiterklasse und dem Sozialismus zu dienen. Lassalle war dem arbeitenden Volke ein Erzieher zum politischen Leben, im besten Sinne des Wortes, ein Lehrer und Erzieher, der uns auch den Kampf gelehrt hat von das allgemeine Wahlrecht.

Erziehung der Arbeiter für den politischen Kampf, das ist das große Werk Lassalles, der Kampf für große Ziele, für Menschheitsziele. In diesem Sinne ist die Bewegung gewachsen, die durch den Kampf, zu dem sein Werk sie ermuntert hat.

Und in diesem Sinne können wir sagen, daß die Bewegung noch gleich mit dem, was Lassalle aus ihr machen wollte. Die Entwicklung der Dinge und die Erkenntnis, die niemals stillstehen, sie haben eine andere Auslastung von den Möglichkeiten der Bevölkerung verheißen. Aber das Wesen dessen, was ihm (Lassalle) voreilte, das ist noch heute und heute mehr als je in der Arbeiterbewegung, in der deutschen Sozialdemokratie vertreten.

Man hat in manchen Dingen gegen die zivilen Lassalle und Karl Marx finden wollen; doch das ist falsch. Wir kennen auch nicht — der heutige Tag zeigt es — im Maßstab von Lassalle. Er stand auch nicht im Gegensatz zu dem, was wir in internationalem Ziel empfanden. Lassalle war nicht weniger, aber auch nicht mehr national als die heutige Sozialdemokratie. International, das heißt auch bestehen auf der einzelnen Nation und seit das voraus. Das haben wir nie verkannt. Das hat auch nie einen Gegenstand zwischen Lassalle und Marx gekettet.

Wir haben uns gefragt, wenn der Feind vor den Toren steht, da können wir dem Vaterland die Mittel zum Kampfe nicht verweigern, darum dürfen wir jetzt nicht nur sagen, daß müssen wir mit. (Bravo!) Ein Nein das hätte Ermutigung der Feinde bedeutet. Wir müssen, was der Krieg zu bedeuten hat, wie er das ganze Wirtschaftsleben erschüttert, wie diese Banden der Weltvölker schlägt, die eigentlich zusammenzuhören müssten. Aber Sie werden es dem Vertreter von Breslau-West nachfragen, daß er die Mittel des Staates und der Stadt nicht verweigern durfte, deren Bürger ihn gewählt haben. Zur Vertheidigung des Vaterlandes haben wir die Mittel bewilligt und wir wollen dahin wiesen, daß, wenn die Zeit des Friedensschlusses kommt — und sie kommt hoffentlich recht bald, daß Deutschland dann die Liebe der Völker zurückgewinnt, mit denen wir im Felde liegen und auch mit den anderen Ländern. Wir müssen uns bewußt sein, daß wir nicht nur auf den Schlachtfeldern, sondern auch in Welten des Friedens Eroberung machen müssen.

Der Krieg mit Russland ist unserer Regierung vorausgesagt worden. Der aufrichtige Wunsch des deutschen Kaisers sprach dagegen. Der Krieg ist nun doch gekommen, und wenn wir nicht erwarten, daß er in revolutionärem Sinne geführt wird, dann doch so, daß der Krieg gegen Russland führt zur Befreiung der Völker. (Lebhafte Beifall.) Ein solcher Krieg könnte Deutschland bei den Völkern beliebt machen und eine Vereinigung der Völker bringen. Wir kämpfen, weil wir wollen, daß Deutschland vorangehen möge in der Kultur. (Lebhafte Beifall.) Über es soll bald auch kommen die Annäherung aller Kulturrationalen, denn die Folgen dieses Krieges sind fürsbar und schrecklich. Wie brauchen die Einheit zwischen den Nationen. Und dann sage ich noch eins: Überall hört man's, überall sind die instinktiven Geschichtsverbündungen herabgekommen in der Kultur. (Lebhafte Beifall.) Über es soll bald auch kommen die Annäherung aller Kulturrationalen, denn die Folgen dieses Krieges sind fürsbar und schrecklich. Wie brauchen die Einheit zwischen den Nationen. Und dann sage ich noch eins: Überall hört man's, überall sind die instinktiven Geschichtsverbündungen herabgekommen in der Kultur. (Lebhafte Beifall.) Über es soll bald auch kommen die Annäherung aller Kulturrationalen, denn die Folgen dieses Krieges sind fürsbar und schrecklich. Wie brauchen die Einheit zwischen den Nationen. Und dann sage ich noch eins: Überall hört man's, überall sind die instinktiven Geschichtsverbündungen herabgekommen in der Kultur. (Lebhafte Beifall.) Über es soll bald auch kommen die Annäherung aller Kulturrationalen, denn die Folgen dieses Krieges sind fürsbar und schrecklich. Wie brauchen die Einheit zwischen den Nationen. Und dann sage ich noch eins: Überall hört man's, überall sind die instinktiven Geschichtsverbündungen herabgekommen in der Kultur. (Lebhafte Beifall.) Über es soll bald auch kommen die Annäherung aller Kulturrationalen, denn die Folgen dieses Krieges sind fürsbar und schrecklich. Wie brauchen die Einheit zwischen den Nationen. Und dann sage ich noch eins: Überall hört man's, überall sind die instinktiven Geschichtsverbündungen herabgekommen in der Kultur. (Lebhafte Beifall.) Über es soll bald auch kommen die Annäherung aller Kulturrationalen, denn die Folgen dieses Krieges sind fürsbar und schrecklich. Wie brauchen die Einheit zwischen den Nationen. Und dann sage ich noch eins: Überall hört man's, überall sind die instinktiven Geschichtsverbündungen herabgekommen in der Kultur. (Lebhafte Beifall.) Über es soll bald auch kommen die Annäherung aller Kulturrationalen, denn die Folgen dieses Krieges sind fürsbar und schrecklich. Wie brauchen die Einheit zwischen den Nationen. Und dann sage ich noch eins: Überall hört man's, überall sind die instinktiven Geschichtsverbündungen herabgekommen in der Kultur. (Lebhafte Beifall.) Über es soll bald auch kommen die Annäherung aller Kulturrationalen, denn die Folgen dieses Krieges sind fürsbar und schrecklich. Wie brauchen die Einheit zwischen den Nationen. Und dann sage ich noch eins: Überall hört man's, überall sind die instinktiven Geschichtsverbündungen herabgekommen in der Kultur. (Lebhafte Beifall.) Über es soll bald auch kommen die Annäherung aller Kulturrationalen, denn die Folgen dieses Krieges sind fürsbar und schrecklich. Wie brauchen die Einheit zwischen den Nationen. Und dann sage ich noch eins: Überall hört man's, überall sind die instinktiven Geschichtsverbündungen herabgekommen in der Kultur. (Lebhafte Beifall.) Über es soll bald auch kommen die Annäherung aller Kulturrationalen, denn die Folgen dieses Krieges sind fürsbar und schrecklich. Wie brauchen die Einheit zwischen den Nationen. Und dann sage ich noch eins: Überall hört man's, überall sind die instinktiven Geschichtsverbündungen herabgekommen in der Kultur. (Lebhafte Beifall.) Über es soll bald auch kommen die Annäherung aller Kulturrationalen, denn die Folgen dieses Krieges sind fürsbar und schrecklich. Wie brauchen die Einheit zwischen den Nationen. Und dann sage ich noch eins: Überall hört man's, überall sind die instinktiven Geschichtsverbündungen herabgekommen in der Kultur. (Lebhafte Beifall.) Über es soll bald auch kommen die Annäherung aller Kulturrationalen, denn die Folgen dieses Krieges sind fürsbar und schrecklich. Wie brauchen die Einheit zwischen den Nationen. Und dann sage ich noch eins: Überall hört man's, überall sind die instinktiven Geschichtsverbündungen herabgekommen in der Kultur. (Lebhafte Beifall.) Über es soll bald auch kommen die Annäherung aller Kulturrationalen, denn die Folgen dieses Krieges sind fürsbar und schrecklich. Wie brauchen die Einheit zwischen den Nationen. Und dann sage ich noch eins: Überall hört man's, überall sind die instinktiven Geschichtsverbündungen herabgekommen in der Kultur. (Lebhafte Beifall.) Über es soll bald auch kommen die Annäherung aller Kulturrationalen, denn die Folgen dieses Krieges sind fürsbar und schrecklich. Wie brauchen die Einheit zwischen den Nationen. Und dann sage ich noch eins: Überall hört man's, überall sind die instinktiven Geschichtsverbündungen herabgekommen in der Kultur. (Lebhafte Beifall.) Über es soll bald auch kommen die Annäherung aller Kulturrationalen, denn die Folgen dieses Krieges sind fürsbar und schrecklich. Wie brauchen die Einheit zwischen den Nationen. Und dann sage ich noch eins: Überall hört man's, überall sind die instinktiven Geschichtsverbündungen herabgekommen in der Kultur. (Lebhafte Beifall.) Über es soll bald auch kommen die Annäherung aller Kulturrationalen, denn die Folgen dieses Krieges sind fürsbar und schrecklich. Wie brauchen die Einheit zwischen den Nationen. Und dann sage ich noch eins: Überall hört man's, überall sind die instinktiven Geschichtsverbündungen herabgekommen in der Kultur. (Lebhafte Beifall.) Über es soll bald auch kommen die Annäherung aller Kulturrationalen, denn die Folgen dieses Krieges sind fürsbar und schrecklich. Wie brauchen die Einheit zwischen den Nationen. Und dann sage ich noch eins: Überall hört man's, überall sind die instinktiven Geschichtsverbündungen herabgekommen in der Kultur. (Lebhafte Beifall.) Über es soll bald auch kommen die Annäherung aller Kulturrationalen, denn die Folgen dieses Krieges sind fürsbar und schrecklich. Wie brauchen die Einheit zwischen den Nationen. Und dann sage ich noch eins: Überall hört man's, überall sind die instinktiven Geschichtsverbündungen herabgekommen in der Kultur. (Lebhafte Beifall.) Über es soll bald auch kommen die Annäherung aller Kulturrationalen, denn die Folgen dieses Krieges sind fürsbar und schrecklich. Wie brauchen die Einheit zwischen den Nationen. Und dann sage ich noch eins: Überall hört man's, überall sind die instinktiven Geschichtsverbündungen herabgekommen in der Kultur. (Lebhafte Beifall.) Über es soll bald auch kommen die Annäherung aller Kulturrationalen, denn die Folgen dieses Krieges sind fürsbar und schrecklich. Wie brauchen die Einheit zwischen den Nationen. Und dann sage ich noch eins: Überall hört man's, überall sind die instinktiven Geschichtsverbündungen herabgekommen in der Kultur. (Lebhafte Beifall.) Über es soll bald auch kommen die Annäherung aller Kulturrationalen, denn die Folgen dieses Krieges sind fürsbar und schrecklich. Wie brauchen die Einheit zwischen den Nationen. Und dann sage ich noch eins: Überall hört man's, überall sind die instinktiven Geschichtsverbündungen herabgekommen in der Kultur. (Lebhafte Beifall.) Über es soll bald auch kommen die Annäherung aller Kulturrationalen, denn die Folgen dieses Krieges sind fürsbar und schrecklich. Wie brauchen die Einheit zwischen den Nationen. Und dann sage ich noch eins: Überall hört man's, überall sind die instinktiven Geschichtsverbündungen herabgekommen in der Kultur. (Lebhafte Beifall.) Über es soll bald auch kommen die Annäherung aller Kulturrationalen, denn die Folgen dieses Krieges sind fürsbar und schrecklich. Wie brauchen die Einheit zwischen den Nationen. Und dann sage ich noch eins: Überall hört man's, überall sind die instinktiven Geschichtsverbündungen herabgekommen in der Kultur. (Lebhafte Beifall.) Über es soll bald auch kommen die Annäherung aller Kulturrationalen, denn die Folgen dieses Krieges sind fürsbar und schrecklich. Wie brauchen die Einheit zwischen den Nationen. Und dann sage ich noch eins: Überall hört man's, überall sind die instinktiven Geschichtsverbündungen herabgekommen in der Kultur. (Lebhafte Beifall.) Über es soll bald auch kommen die Annäherung aller Kulturrationalen, denn die Folgen dieses Krieges sind fürsbar und schrecklich. Wie brauchen die Einheit zwischen den Nationen. Und dann sage ich noch eins: Überall hört man's, überall sind die instinktiven Geschichtsverbündungen herabgekommen in der Kultur. (Lebhafte Beifall.) Über es soll bald auch kommen die Annäherung aller Kulturrationalen, denn die Folgen dieses Krieges sind fürsbar und schrecklich. Wie brauchen die Einheit zwischen den Nationen. Und dann sage ich noch eins: Überall hört man's, überall sind die instinktiven Geschichtsverbündungen herabgekommen in der Kultur. (Lebhafte Beifall.) Über es soll bald auch kommen die Annäherung aller Kulturrationalen, denn die Folgen dieses Krieges sind fürsbar und schrecklich. Wie brauchen die Einheit zwischen den Nationen. Und dann sage ich noch eins: Überall hört man's, überall sind die instinktiven Geschichtsverbündungen herabgekommen in der Kultur. (Lebhafte Beifall.) Über es soll bald auch kommen die Annäherung aller Kulturrationalen, denn die Folgen dieses Krieges sind fürsbar und schrecklich. Wie brauchen die Einheit zwischen den Nationen. Und dann sage ich noch eins: Überall hört man's, überall sind die instinktiven Geschichtsverbündungen herabgekommen in der Kultur. (Lebhafte Beifall.) Über es soll bald auch kommen die Annäherung aller Kulturrationalen, denn die Folgen dieses Krieges sind fürsbar und schrecklich. Wie brauchen die Einheit zwischen den Nationen. Und dann sage ich noch eins: Überall hört man's, überall sind die instinktiven Geschichtsverbündungen herabgekommen in der Kultur. (Lebhafte Beifall.) Über es soll bald auch kommen die Annäherung aller Kulturrationalen, denn die Folgen dieses Krieges sind fürsbar und schrecklich. Wie brauchen die Einheit zwischen den Nationen. Und dann sage ich noch eins: Überall hört man's, überall sind die instinktiven Geschichtsverbündungen herabgekommen in der Kultur. (Lebhafte Beifall.) Über es soll bald auch kommen die Annäherung aller Kulturrationalen, denn die Folgen dieses Krieges sind fürsbar und schrecklich. Wie brauchen die Einheit zwischen den Nationen. Und dann sage ich noch eins: Überall hört man's, überall sind die instinktiven Geschichtsverbündungen herabgekommen in der Kultur. (Lebhafte Beifall.) Über es soll bald auch kommen die Annäherung aller Kulturrationalen, denn die Folgen dieses Krieges sind fürsbar und schrecklich. Wie brauchen die Einheit zwischen den Nationen. Und dann sage ich noch eins: Überall hört man's, überall sind die instinktiven Geschichtsverbündungen herabgekommen in der Kultur. (Lebhafte Beifall.) Über es soll bald auch kommen die Annäherung aller Kulturrationalen, denn die Folgen dieses Krieges sind fürsbar und schrecklich. Wie brauchen die Einheit zwischen den Nationen. Und dann sage ich noch eins: Überall hört man's, überall sind die instinktiven Geschichtsverbündungen herabgekommen in der Kultur. (Lebhafte Beifall.) Über es soll bald auch kommen die Annäherung aller Kulturrationalen, denn die Folgen dieses Krieges sind fürsbar und schrecklich. Wie brauchen die Einheit zwischen den Nationen. Und dann sage ich noch eins: Überall hört man's, überall sind die instinktiven Geschichtsverbündungen herabgekommen in der Kultur. (Lebhafte Beifall.) Über es soll bald auch kommen die Annäherung aller Kulturrationalen, denn die Folgen dieses Krieges sind fürsbar und schrecklich. Wie brauchen die Einheit zwischen den Nationen. Und dann sage ich noch eins: Überall hört man's, überall sind die instinktiven Geschichtsverbündungen herabgekommen in der Kultur. (Lebhafte Beifall.) Über es soll bald auch kommen die Annäherung aller Kulturrationalen, denn die Folgen dieses Krieges sind fürsbar und schrecklich. Wie brauchen die Einheit zwischen den Nationen. Und dann sage ich noch eins: Überall hört man's, überall sind die instinktiven Geschichtsverbündungen herabgekommen in der Kultur. (Lebhafte Beifall.) Über es soll bald auch kommen die Annäherung aller Kulturrationalen, denn die Folgen dieses Krieges sind fürsbar und schrecklich. Wie brauchen die Einheit zwischen den Nationen. Und dann sage ich noch eins: Überall hört man's, überall sind die instinktiven Geschichtsverbündungen herabgekommen in der Kultur. (Lebhafte Beifall.) Über es soll bald auch kommen die Annäherung aller Kulturrationalen, denn die Folgen dieses Krieges sind fürsbar und schrecklich. Wie brauchen die Einheit zwischen den Nationen. Und dann sage ich noch eins: Überall hört man's, überall sind die instinktiven Geschichtsverbündungen herabgekommen in der Kultur. (Lebhafte Beifall.) Über es soll bald auch kommen die Annäherung aller Kulturrationalen, denn die Folgen dieses Krieges sind fürsbar und schrecklich. Wie brauchen die Einheit zwischen den Nationen. Und dann sage ich noch eins: Überall hört man's, überall sind die instinktiven Geschichtsverbündungen herabgekommen in der Kultur. (Lebhafte Beifall.) Über es soll bald auch kommen die Annäherung aller Kulturrationalen, denn die Folgen dieses Krieges sind fürsbar und schrecklich. Wie brauchen die Einheit zwischen den Nationen. Und dann sage ich noch eins: Überall hört man's, überall sind die instinktiven Geschichtsverbündungen herabgekommen in der Kultur. (Lebhafte Beifall.) Über es soll bald auch kommen die Annäherung aller Kulturrationalen, denn die Folgen dieses Krieges sind fürsbar und schrecklich. Wie brauchen die Einheit zwischen den Nationen. Und dann sage ich noch eins: Überall hört man's, überall sind die instinktiven Geschichtsverbündungen herabgekommen in der Kultur. (Lebhafte Beifall.) Über es soll bald auch kommen die Annäherung aller Kulturrationalen, denn die Folgen dieses Krieges sind fürsbar und schrecklich. Wie brauchen die Einheit zwischen den Nationen. Und dann sage ich noch eins: Überall hört man's, überall sind die instinktiven Geschichtsverbündungen herabgekommen in der Kultur. (Lebhafte Beifall.) Über es soll bald auch kommen die Annäherung aller Kulturrationalen, denn die Folgen dieses Krieges sind fürsbar und schrecklich. Wie brauchen die Einheit zwischen den Nationen. Und dann sage ich noch eins: Überall hört man's, überall sind die instinktiven Geschichtsverbündungen herabgekommen in der Kultur. (Lebhafte Beifall.) Über es soll bald auch kommen die Annäherung aller Kulturrationalen, denn die Folgen dieses Krieges sind fürsbar und schrecklich. Wie brauchen die Einheit zwischen den Nationen. Und dann sage ich noch eins: Überall hört man's, überall sind die instinktiven Geschichtsverbündungen herabgekommen in der Kultur. (Lebhafte Beifall.) Über es soll bald auch kommen die Annäherung aller Kulturrationalen, denn die Folgen dieses Krieges sind fürsbar und schrecklich. Wie brauchen die Einheit zwischen den Nationen. Und dann sage ich noch eins: Überall hört man's, überall sind die instinktiven Geschichtsverbündungen herabgekommen in der Kultur. (Lebhafte Beifall.) Über es soll bald auch kommen die Annäherung aller Kulturrationalen, denn die Folgen dieses Krieges sind fürsbar und schrecklich. Wie brauchen die Einheit zwischen den Nationen. Und dann sage ich noch eins: Überall hört man's, überall sind die instinktiven Geschichtsverbündungen herabgekommen in der Kultur. (Lebhafte Beifall.) Über es soll bald auch kommen die Annäherung aller Kulturrationalen, denn die Folgen dieses Krieges sind fürsbar und schrecklich. Wie brauchen die Einheit zwischen den Nationen. Und dann sage ich noch eins: Überall hört man's, überall sind die instinktiven Geschichtsverbündungen herabgekommen in der Kultur. (Lebhafte Beifall.) Über es soll bald auch kommen die Annäherung aller Kulturrationalen, denn die Folgen dieses Krieges sind fürsbar und schrecklich. Wie brauchen die Einheit zwischen den Nationen. Und dann sage ich noch eins: Überall hört man's, überall sind die instinktiven Geschichtsverbündungen herabgekommen in der Kultur. (Lebhafte Beifall.) Über es soll bald auch kommen die Annäherung aller Kulturrationalen, denn die Folgen dieses Krieges sind fürsbar und schrecklich. Wie brauchen die Einheit zwischen den Nationen. Und dann sage ich noch eins: Überall hört man's, überall sind die instinktiven Geschichtsverbündungen herabgekommen in der Kultur. (Lebhafte Beifall.) Über es soll bald auch kommen die Annäherung aller Kulturrationalen, denn die Folgen dieses Krieges sind fürsbar und schrecklich. Wie brauchen die Einheit zwischen den Nationen. Und dann sage ich noch eins: Überall hört man's, überall sind die instinktiven Geschichtsverbündungen herabgekommen in der Kultur. (Lebhafte Beifall.) Über es soll bald auch kommen die Annäherung aller Kulturrationalen, denn die Folgen dieses Krieges sind fürsbar und schrecklich. Wie brauchen die Einheit zwischen den Nationen. Und dann sage ich noch eins: Überall hört man's, überall sind die instinktiven Geschichtsverbündungen herabgekommen in der Kultur. (Lebhafte Beifall.) Über es soll bald auch kommen die Annäherung aller Kulturrationalen, denn die Folgen dieses Krieges sind fürsbar und schrecklich. Wie brauchen die Einheit zwischen den Nationen. Und dann sage ich noch eins: Überall hört man's, überall sind die instinktiven Geschichtsverbündungen herabgekommen in der Kultur. (Lebhafte Beifall.) Über es soll bald auch kommen die Annäherung aller Kulturrationalen, denn die Folgen dieses Krieges sind fürsbar und schrecklich. Wie brauchen die Einheit zwischen den Nationen. Und dann sage ich noch eins: Überall hört man's, überall sind die instinktiven Geschichtsverbündungen herabgekommen in der Kultur. (Lebhafte Beifall.) Über es soll bald auch kommen die Annäherung aller Kulturrationalen, denn die Folgen dieses Krieges sind fürsbar und schrecklich. Wie brauchen die Einheit zwischen den Nationen. Und dann sage ich noch eins: Überall hört man's, überall sind die instinktiven Geschichtsverbündungen herabgekommen in der Kultur. (Lebhafte Beifall.) Über es soll bald auch kommen die Annäherung aller Kulturrationalen, denn die Folgen dieses Krieges sind fürsbar und schrecklich. Wie brauchen die Einheit zwischen den Nationen. Und dann sage ich noch eins: Überall hört man's, überall sind die instinktiven Geschichtsverbündungen herabgekommen in der Kultur. (Lebhafte Beifall.) Über es soll bald auch kommen die Annäherung aller Kulturrationalen, denn die Folgen dieses Krieges sind fürsbar und schrecklich. Wie brauchen die Einheit zwischen den Nationen. Und dann sage ich noch eins: Überall hört man's, überall sind die instinktiven Geschichtsverbündungen herabgekommen in der Kultur. (Lebhafte Beifall.) Über es soll bald auch kommen die Annäherung aller Kulturrationalen, denn die Folgen dieses Krieges sind fürsbar und schrecklich. Wie brauchen die Einheit zwischen den Nationen. Und dann sage ich noch eins: Überall hört man's, überall sind die instinktiven Geschichtsverbündungen herabgekommen in der Kultur. (Lebhafte Beifall.) Über es soll bald auch kommen die Annäherung aller Kulturrationalen, denn die Folgen dieses Krieges sind fürsbar und schrecklich. Wie brauchen die Einheit zwischen den Nationen. Und dann sage ich noch eins: Überall hört man's, überall sind die instinktiven Geschichtsverbündungen herabgekommen in der Kultur. (Lebhafte Beifall.) Über es soll bald auch kommen die Annäherung aller Kulturrationalen, denn die Folgen dieses Krieges sind fürsbar und schrecklich. Wie brauchen die Einheit zwischen den Nationen. Und dann sage ich noch eins: Überall hört man's, überall sind die instinktiven Geschichtsverbündungen herabgekommen in der Kultur. (Lebhafte Beifall.) Über es soll bald auch kommen die Annäherung aller Kulturrationalen, denn die Folgen dieses Krieges sind fürsbar und schrecklich. Wie brauchen die Einheit zwischen den Nationen. Und dann sage ich noch eins: Überall hört man's, überall sind die instinktiven Geschichtsverbündungen herabgekommen in der Kultur. (Lebhafte Beifall.) Über es soll bald auch kommen die Annäherung aller Kulturrationalen, denn die Folgen dieses Krieges sind fürsbar und schrecklich. Wie brauchen die Einheit zwischen den Nationen. Und dann sage ich noch eins: Überall hört man's, überall sind die instinktiven Geschichtsverbündungen herabgekommen in der Kultur. (Lebhafte Beifall.) Über

Kriegsabgabe der Breslauer Lehrer.

Wir erhalten folgende erfreuliche Mitteilung:

Die Vorstehenden sämtlicher pädagogischen Vereine Breslaus haben beschlossen, in allgemeinstem Zustand an die gesamte Breslauer Lehrerschaft ohne Unterschied der Konfession und der Dienststellung durch Anschreiben die Bitte auszusprechen, durch eine Abgabe von ihrem Gehalt am 1. Oktober eine Summe einzubringen, die dann in drei Monatsraten als gemeinschaftliche Gabe der Breslauer Lehrerschaft dem nationalen Frauendienst der Stadt überwiesen werden soll.

Dieser Beschluss verdient die größte Anerkennung. Hoffentlich folgen ihm bald auch die höheren Beamten.

Hilfsstätigkeit des Großhandels.

Wie uns die Hilfsaktion des Breslauer Großhandels mitteilt, ist die Werbetätigkeit in vollem Gange, und es haben sich auch eine Menge hiesiger Privatleute dem Komitee zur Verfügung gestellt.

Die Hilfsaktion willt, daß sie von allen Seiten des Kaufmannsstandes, auch von denen, die früher dem Kaufmannskande angehörten, nach den Spenden für das Rote Kreuz, den Nationalen Frauendienst, den Vaterländischen Frauenverein und für sonstige Sammelstellen, auch für ihre eigenen Zwecke Gaben in reichlichem Maße zugehen möchten, damit sie instand ist, die Not der kaufmännischen Familien, die dringender Unterstützung bedürfen, in möglichst großem Umfang zu lindern.

Gelder sind an die Vertrauensleute abzuliefern oder an den Schakmeister der Hilfsaktion, Herrn Heinrich Peiser, Jägerstraße 41/43. Außerdem haben aber noch die Städtische Bank, die Dresdener Bank, die Schlesische Handelsbank, ferner die Bankhäuser C. Heimann, G. v. Bachaly's Entel, Louis Hille Nach., Jasse u. Co., Prinz u. Marx jr., Robert Weil und C. v. Stein u. Co. gültig Bezeichnungen übernommen.

Suppenküchen des Nationalen Frauendienstes.

Wie aus der heutigen Anzeige ersichtlich ist, eröffnet der nationale Frauendienst zwei Ausgabestellen seiner Suppenküche. Die Ausgabe von je ½ Liter geschlecht entweder gegen bare Zahlung von 5 Pfennigen oder gegen Vergabe eines Gutscheins.

Diese Gutscheine sind läufig für 5 Pfennige für ein Stück zu haben und zwar bei der Suppenausgabestelle selbst und in den Buchhandlungen von: A. Mag. u. Co., Schwedterstraße Nr. 21/22, J. Dainauer, Schwedterstraße 52, Morgensterns Buchhandlung, Ohlauerstraße 15.

Der nationale Frauendienst wendet sich an alle Personen, die dazu irgend instande sind, mit der Bitte, solche Gutscheine in größeren Mengen zu kaufen und an Bedürftige zu verschenken. Es wird in vielen Fällen weit vortheilhafter sein, an stehende kein bares Geld, sondern Suppenmarken zu geben.

Mieter in Not.

In der „Schles. Ztg.“ lesen wir unter dieser Überschrift folgendes Eingesandt:

„In einigen Tälden haben die Hausbesitzer arm en Familien, deren Ernährer im Kriege sind oder die durch den Krieg zahlungsunfähig geworden sind, bis auf weiteres die Miete entlassen. Möchten doch viele diesem Beispiel folgen, ganz besonders da, wo die Hausbesitzer, wie z. B. in Breslau, durch den Krieg an Gas und Wasser gespart. Was das Herz Großartiges für Land und Leute tut, kann ihm nie vergolten werden. Eingedenk dessen sollte man denen, die ihr Leben einleichen, in jeder Beziehung das Vertrauen geben, daß es ihren Familien daheim nicht schlecht geht! Hunger wird niemand zu leiden brauchen, aber die Miete ist für viele unerschwinglich, die nicht Gelegenheit und die Möglichkeit haben, Geld zu verdienen. Jeder Hausbesitzer denkt daran, daß es ihnen Familien daheim nicht schlecht geht! Hunger wird durch Tapferkeit und Opfer unserer Truppen. In dieser Zeit muß jeder zu Hörern bereit sein, jeder muß sich einschränken, um denen dankbar sein zu können, die dem Vaterlande und damit uns allen dienen.“

M. v. L.

Ja, gewiß, die Miete ist für viele unerschwinglich und jeder muß zu Opfern bereit sein. Davon wollen aber nicht wenige der Breslauer Hausbesitzer rein garnichts wissen. Wir haben dafür geradezu erschreckende Beweise beigebracht und täglich erhalten wir noch Briefe von Kriegerfrauen, die sich bitter darüber beklagen, wie empörend ihnen die Hauswirte wegen der Miete zusegen. Wenn schon die „Schles. Ztg.“ dazu kommt, Eingesandt gegen rücksichtlose Haus-

Geschichtsalender.

31. August.

1854 † Ferdinand Lassalle in Genf.
1867 † Der franz. Dichter Charles Baudelaire in Paris.
1883 † Levin Schücking, Schriftsteller, in Pyrmont.

1. September.

1776 † Ludwig Hößly, Dichter, in Hannover.
1910 Papst Pius X. fordert den sog. Modernisismus.

Aus aller Welt.

Löwen.

Die erschütterndste Tragödie dieses Krieges heißt heute für uns Löwen. Auf die jiziliani sche Beisetzung, die diese Stadt unserem Herzen bereiten wollte, mußte in der vorherrschenden Konsequenz des Kriegsrechts die Zerstörung der Stadt entworfen. Alles individuelle Leid, das diese Tage läuft, wird eins mit den Herzen, die es durchdröhrt, vergangen sein. Tage blutiger Geschlechter. Das Los dieser Stadt wird nach den Jahrhunderten ein Schatz sein, so wie es heute in uns in brennender Flamme ist, die wir dieses Los ihr bereitet, bereiten gehen.

Noch wagen wir nicht, die Worte der Boshaft auszusenden: „so wurde heute die Stadt am Nachmittag so reiche Stadt nicht mehr erfüllt“ — und doch müssen wir uns mit diesem Gedanken, mit den letzten Folgen dieses Gedankens vertrösten lassen. Einmal der einzige stolze Gemeindegeist standisch-patriotischer Art, Schweizer der Städte Genf, Zürich, Brügge, Bürgerrepublik in halbmonarchischen Staaten wie sie, nach langem Zerstörung zu neuem Leben erwachend wie sie, hat jetzt keine Zukunft mehr. Das es gewesen, gehört der Geschichte, nur noch ihr.

Keine politische Größe ist fern. Es war einmal die Hauptstadt Breslau, im Anfang des 14. Jahrhunderts, und damals war es volltreich, wie es nie mehr geworden ist. Damals war es vorne in den sozialen Kampfengenossenschaften, war es vorne in den sozialen Kampfengenossenschaften gegen die Gewalt seines Sozialverbands. Aber es konnte, unglücklich den niederbettenden Städten des Nordens, nicht weiter über den Fluss, der in seinen Mauern selbst resiste, und ein großer Teil seiner Arbeiter verließ die Hauptstadt nach dem jüngsten Frieden.

wurde abzudrucken, dann muß ihr Treiben wirklich unerträglich sein.

Wir haben immer noch die Hoffnung, daß der Stadtkommandant den hartherzigen Haussbesitzern mit erfrischender Deutlichkeit zu Gemüte führt, daß sie geradezu gemeingefährlich handeln, wenn sie in dieser schweren opferreichen Zeit nur an ihren eigenen Geldsack denken und die armen Kriegerfrauen unausgesetzt bedrängen und bei Gericht verklagen.

Der Unterricht in den gewerblichen Fortbildungsschulen

Beginnt heute Montag; die Ferien der Kaufmännischen Fortbildungsschulen dauern noch bis Ende September. Ebenso sind die Ferien der Bäcker, Fleischer, Wurstmacher, Kürschner, Konditoren, Schlosser, Schmiede, Schornsteinfeger, Steinmetzen und Stellmacher bis auf weiteres verlängert.

Zur Nachahmung.

Die Hofmöbelwaar von Heinrich Hauswald in Breslau, Salzstraße 85/86, erhält ihren Betrieb voll aufrecht. Weber Weanie noch Arbeiter werden entlassen. Den zurückbleibenden Familien der am Kriege teilnehmenden Arbeiter werden je eine Marke wöchentlich für die Frau und jedes Kind geahndet.

Schützt die öffentlichen Grünanlagen.

Von der städtischen Gartenverwaltung wird uns geschrieben:

Von vielen Seiten geht in der letzten Zeit die stets gleichlautende Klage bei der Gartenverwaltung ein, daß die öffentlichen Grünanlagen besser vor Verwüstungen mutwilliger Kinder, die in der letzten Zeit naturgemäß völlig außer Rand und Band geraten sind, geschützt werden möchten.

Diesem Hilferuf kann die Verwaltung zur Zeit nicht so, wie sie es gern möchte und sonst zu tun gewohnt ist, nachkommen, da die Mehrzahl der Gartenangestellten zum Schutz des Vaterlandes zu den Fahnen einberufen sind. Es sind u. a. die schönen Hortensien auf dem Frantoplatz und die Stauden anlagen am Ohlauer und in der Tiergartenstraße ebenfalls zugerichtet worden, ebenso die Umzäunung des geschlossenen Friedhofes an der Feldstraße gelegentlich der Benützung des Platzes zum Geschütz-Exerzier. Es ergeht daher die Bitte an alle Freunde der öffentlichen Grünanlagen unserer Vaterstadt, das ihrige zum Schutz der Gartenanlagen gegen Beschädigung aller Art zu tun.

Zur Frage günstiger Ernährung

wird uns geschrieben:

Bei den gegenwärtig barniedersiegenden Erwerbsverhältnissen spielt die Frage einer günstigen Ernährung eine besonders wichtige Rolle. Vor allen Dingen steht sich in unserer schweren Zeit die rechende Haushalt veranlaßt, für Beschaffung nahrhafter und billiger Lebensmittel mehr als sonst zu sorgen und bei der Wahl dieser die Utensilien zu bevorzugen, die die Jahreszeit bietet.

Die diesjährige Kartoffelernte ist vorzüglich ausgefallen. Die Reicheftigkeit der Speisekartoffel ist recht gut, der Preis niedrig. Auch der Hering ist zurzeit in leistungsfähigen Warengeschäften noch zu mäßigem Preis erhältlich, dabei gutschmeidend und festreich.

Der Preis für Kartoffelbutter ist erheblich gesunken. Selbst wenn man auf Butter bei dem so beliebten Gericht von Kartoffelpfanne und Hering verzichtet, stellt dieses immerhin zur Zeit ein nahrhaftes und wohlschmeidendes Abendbrot dar.

Speisekartoffeln enthalten im Durchschnitt 2,25 Prozent Stärke, 0,20 Prozent Fett und 78 Prozent Stärke. Sie beiden durch den Zusatz von Hering (und Butter) ein recht delikates Nahrungsmittel.

Auch der Genuss von Vollkornbrot aus neuem Roggen, das trotz hohen Einweihgehalts hier zu niedrigem Preis zu haben ist, kann als sehr günstiges Nahrungsmittel gelten.

Nicht weniger empfehlenswert ist der Genuss von Reis, der, wie der Hering, noch kurz vor Beginn des Krieges vom Ausland bezogen werden konnte, denn auch er enthält hohen Nährwert. Die Zufuhr von weißen Bohnen und Linsen aus neuer Ernte ist noch immer sehr spärlich, sodass diese Hülsenfrüchte wenig oder garnicht zu haben sind. Dagegen sind Erbsen und Grapen aus neuer Ernte bereits vorhanden.

Danach hat es seinen Namen in die Geschichte des Geistes eingeschrieben. Als die Jesuiten damals predigten, den Katholizismus wohltätig, den ersten, ästhetischen Charakter der Gegenreformation meltemig zu machen, da protestierte der Holländer Sonnen im Namen des strengen Augustinus, festhaltend an der Regel von der Verdorbnis menschlicher Natur und der freien Gnadenwahl Gottes. Damals erhob sich die Universität Löwen im Protest gegen die Bulle Urban VIII. „Excommunicatus“, die die Lehre Sennens, die alte augustinische Lehre, verdamte. Damals war Löwen ein Vorort jenes augustinischen Geistes, der auch die Reformation Luthers gespeist, Borkämpfer gegen römischen Katholizismus zu Gunsten der Freiheit gallikanischer Benediktiner. Heute ist die Universität, die in den Wirken der französischen Revolutionstrübe untergegangen war, als freie Universität in den Händen der Jesuiten.

Löwen ist eine stillte Stadt geworden; der achtzigjährige Krieg, der den Norden der Niederlande Größe und Reichtum brachte, hat ihm wie den Schwesternstädten die Reichtum des Bevölkerung eingebracht. Wer über seine Plätze ging oder die Alleen entlang, die die Stelle seiner einen Städte einnehmen, oder die alten Häuser an der Höhe durchwanderte, dem mochten Erinnerungen lebendig werden, wie sie Brüder dem Fremdling vermittelten. Voll Größe und Schönheit ist — hoffen wir: ist — seine alte Kathedrale, in Stile französischer Gott, und sie umschließt eines der berühmtesten Werke des Meisters Dieterich Bouwts, der in Löwen geboren ist, sein großes Aden im Stile der Flügel besitzt Blüten und Berlin), ein Werk, in dem gleich bewunderungswürdig die Kunst ist, die perspektivisch den Raum gebildet, wie jene, die den Menschen der heiligen Handlung Seelen verliehen und sie in der Ergriffenheit des Sakraments gezeigt. Ein zweites Hauptwerk dieses in Löwen heimisch gewordene Meisters feiert die Kathedrale, Musterbilder, bei denen man den Stoff völlig über der Schönheit der Malerei vergibt, vor allem über der Schönheit der Landschaft, die hier der Kunst erobert ist. Das Rathaus von Löwen, aus der letzten Zeit des selbigen Berges, hat nicht die Größe und Größe der Kathedrale. Es ist jene spielerisch gewordene Gott, die alles mit dem kleinen Blüten ihrer Alabam, Tabernakel und Zielen überzeugt. Fenster und Türe, die nicht mehr tragen, nur noch Zieren, Müdigkeit der jungen Zeit. Auch das Rathaus hat Löwen noch ein bedeutendes Werk gegeben, die Jesuitenkirche des Kubusbaus (Tabernakel), deren Hochaltar einindrucksvolle Schmiede von breiten Riegelstäben in Eisenkunst mit geschmiedet ist nach dem Vorbild der Kathedrale von Rom. Einzigartig ist

Wiederholen machen wir die Konsumenten, die Weizenmenz, Gries, Grüne usw. aus alter Ernte in größeren Mengen vorrätig haben, darauf aufmerksam, daß eine Rüstung oder Ersparnis dieser Waren durchaus notwendig ist, da sie sonst leicht dem Verderben ausgesetzt sind.

Die Not der Schneider und Näherinnen.

Zum Artikel unter dieser Überschrift in der Sonnabendnummer wird uns mitgeteilt, daß nicht nur die Firma Schlesinger u. Grünbaum ihre bedürftigen Arbeiter mit Lebensmitteln versorgt, sondern daß eine ganze Reihe von hiesigen Firmen schon längere Zeit das Gleiche tut. Es ist das auf den Vorstand des Arbeitgeberverbandes zurückzuführen, der gebeten hat, möglichst die Arbeiter zu beschäftigen und da, wo der Ernährer zur Fahne einberufen ist, mit Lebensmitteln zu unterstützen.

Wie wir hören, ist diese Bitte von den meisten Arbeitgebern erfüllt worden. Sowohl es noch nicht geschicht, dürfte in den nächsten Tagen das gute Beispiel auf fruchtbaren Boden fallen.

Empörende Erscheinungen.

Der „Breslauer General-Anzeiger“, der ebenfalls die „angesehenen Seite“ gegen die Prostituierten abgedruckt hat, bringt in der Sonnabendnummer folgendes Eingesandt aus dem Leserkreise:

„Die Donnerstag-Nummer Ihres geschätzten Blattes bestätigt mit Recht das aufdringliche Treiben der hiesigen Dirnen, die in dieser tristen, schweren Zeit noch immer ihr scham- und ehrtloses Gewerbe blühen zu lassen trachten. Mir will es scheinen, als ob mehr noch als diese Dirnen diejenigen Männer zu verurteilen sind, die sich erstaunen zu müssen glauben, anständige Frauen und Mädchen auf der Straße mit ihren gewöhnlichen Utensilien zu belästigen und zu verbreiten. Ist es nicht geradezu empörend, daß selbst wenige Stunden nach dem Bekanntwerden des glänzenden Sieges unserer braven Truppen bei Melk, als alle wahren deutschen Herzen höher schlugen, ein äußerlich anständiger Herr in mittleren Jahren, der den besseren Gesellschaftkreisen anzugehören scheint, es wagte, ein junges Mädchen (aber eine junge Frau) in der Nähe der Haltestelle der Strecke 5 vor dem Eingange zum Schweißnitzer Keller zweimal hintereinander in aufdringlicher, frecher Weise anzusprechen, um unzweideutig seine Absichtenlund zu tun? Der saubere Patron hätte wohl noch ein drittes Mal die Dame angeprochen, hätte sie sich nicht unwillig entfernt und hätte er nicht bemerkt, daß ich ihn beobachtete und im Begegnen stand, ihn wegen seiner Frechheit und Gemeinheit zur Rede zu stellen. Num quicquid: Wie füngt den Dirnen die Wahrheit gefagt wurde, sollten jetzt die Herzen vom Schlag jenes Kitzlers ohne Scham und Anstand an die Reihe kommen!“

E. R.

Die Hilfsschuhmänner.

Über die Hilfsschuhmänner in Breslau wird uns geschrieben. Doch im Mobilmachungsfallen die gewöhnliche Schuhmannschaft nicht ausreichen kann, ist selbstverständlich. Gibt es doch jetzt ja die reichlichere und manigfachere polizeiliche Ausrüstung zu erfüllen; besonders der Wachdienst ist viel ausgedehnter und schwieriger. Daher ist auch im Mobilmachungsplan von vornherein eine Liste von geeigneten gebildeten Soldaten aufgestellt, die im Mobilmachungsfallen als Hilfsschuhmänner angestellt werden sollen. Diese in der Liste aufgeführten rund 200 Mann sind bei der Mobilisierung sofort herangezogen worden.

Diese Hilfsschuhmänner erhalten für ihre Leistung Bezahlung. Aber mehrere von Ihnen haben auf die Bezahlung zu Gunsten des roten Kreuzes oder des Vaterländischen Frauenvereins verzichtet. Wegen Heranziehung zu anderen militärischen Diensten oder Erkrankung oder körperlicher Schwäche hat eine Anzahl der Hilfsschuhmänner den Dienst aufzugeben müssen und das Polizeipräsidium hat sich veranlaßt gesezen, etwa 30 neue Kräfte ehrenamtlich heranzuziehen. Da indes die Ausgabe der Polizei immer noch gewahrt ist, so sich das Polizeipräsidium veranlaßt, neuerdings wieder einen Aufruf um neue Hilfsschuhmänner zu erlassen, die nötigenfalls gegen Entgeld Beschäftigung finden sollen.

Es werden noch etwa 40 bis 50 militärfreie Personen, die aber ihrer Militärlösung genügt und ein entsprechendes Zeugnis zeigen, für den Dienst verwendet werden. Die bisherigen Hilfsschuhmänner entstammen verschiedensten Berufskreisen. Es sind unter Beamte, Kaufleute, Gewerbetreibende und Handwerker, christlich und israelitisch. Mit den Leistungen und der Führung der Hilfsschuhmänner ist das Kommando der Schuhmannschaft sehr zufrieden. Bei den Revisionen die Tag und Nacht vorgenommen werden, sind die Hilfsschuhmänner stets auf dem Posten gefunden worden, die mit Eifer und bestem Verständnis versehen.

Paris vor der Belagerung.

Der Amsterdamer „Telegraaf“ bringt über die Situation in Paris ein längeres Telegramm, in dem es der „Nölischen Zeitung“ folge unter anderem heißt: „Es scheint, daß der französische Generalstab binnen einigen Tagen die vollständige Blockade von Paris erwartet. Die Verbindung mit London wird gegenwärtig nur über Boulogne aufrechterhalten. Auch die Verbindung mit Holland ist nur über Boulogne-Holstensee möglich. Allein aus dem Ergebnis der Operationen der Deutschen im Nordfrankreich glaubt man schließen zu können, daß auch dieser Weg durch die vorrückenden deutschen Truppen abgesperrt sein wird. Die Engländer wissen, daß die Lage höchst kritisch werden kann. Sobald sich die Deutschen Amiens geholt haben, ist die Abseitung von Paris auf der Nordseite vollzogenes Tatsoche. In Paris ist alles ganz ruhig. Die Männer beschönigen den Ernst und wollen sie so erscheinen lassen, als ob das Vordringen der Deutschen keine allzu große Bedeutung in strategischer Hinsicht habe. Die amtlichen Mitteilungen laufen auch noch unverändert sehr beruhigend, allein in der Stille ist man damit beschäftigt, Paris für einen Belagerung vorzubereiten. Seitdem angefangen werden die von der Armee siegreichen Verbündeten in den Sämt gesetz, noch Elber abzugreifen. Die Deutschen bestreiten Blüte tun, was sie können, um ihre Landesleute zur Abreise zu bewegen. Man erleichtert die Verteilung, gibt sogar Freilizenzen, wenn man dadurch die Arbeit nicht beeinträchtigt. Der niederländische Komit teilt mit, daß spätestens Sonntag die letzte Gelegenheit ist, geboten wird, nach Boulogne zu fahren. Man müsse damit rechnen, daß der Verkehr nach Paris unterbrochen wird. Es wird rege an den Verbindungsstellen von Paris gearbeitet. Läufgräben werden angelegt. Paris ist so stark wie möglich geworden und wird die Belagerung, wenn es dazu kommt, sehr lange aushalten. Eigentlich, hofft man, werden die Russen kein Aufmarsch benötigen können. Doch, wie gesagt, man weiß noch nicht, daß die Geschäftssonne ist; man versteht es noch nicht zwischen den Zeilen der nächstgelegenen Mitteilungen zu lesen, die der Presse aufgestellt werden. Um so schlimmer wird es daher für die Breslauer sein, wenn sie sich in Nähe des Ortes befinden, der ihre eigene Stadt bedroht wird. Und der Tag ist sicher, als mancher wohl vermutet.“

Ausruß an junge Leute im 17. Lebensjahr.

Das stellvertretende Generalkommando des Gardekorps in Berlin erläßt folgenden Aufruf:

Junge Leute im 17. Lebensjahr, die voraussichtlich mit vollendem 17. Lebensjahr felddienstfähig sein werden, können bis zum Übergang zur Truppe in der neu errichteten Militär-Vorbereitung-Anstalt des Gardekorps zu Potsdam in militärisch ausgebildet werden. Eine Verpflichtung, über die gesetzliche Dienstpflicht hinaus zu dienen, wird nicht gefordert.

Meldungen sind an das zugehörige Bezirkskommando oder die militärische Vorbereitung Anstalt Potsdam, Unteroffizierschule, Höheres 10 — Meldung im Geschäftszimmer — direkt in richterlicher Vorlage einer beauftragten Einverständiserklärung des Vaters oder gesetzlichen Vertreters und polizeilichen Führungzeugnisses.

Die Bewerber müssen vollkommen gesund und frei von körperlichen Gebrechen und wahrnehmbaren Anlagen zu chronischen Krankheiten sein.

Von kleineren nicht entzündenden Stähen kann ausnahmsweise abgesehen werden.

Der Postgeschäftsbetrug steigt.

Beim Postgeschäft Breslau sind, wie berichtet wird, in den letzten 14 Tagen wieder erheblich mehr und höhere Beträgen den Konten gutgeschrieben worden, als abgeschrieben sind. Mit dem jetzigen Bestande von mehr als 16 Millionen hat das Gesamtguhaben wieder den höchsten Stand erreicht, auf den es vom Beginn des Kriegsminnen zu Mitte Juli gekommen war. Diese sehr erstaunliche Tatsache ist ein deutlicher Beweis dafür, daß Handel und Verkehr in Schlesien wieder aufgeht, und daß die Geschäftsschule und das Bürolium immer weiter von der Zweckmäßigkeit des geldlohen Zahlungsausgleichs sich überzeugen, entweder nicht unmittelbar abheben, sondern sie auf den Postgeschäften belassen, wo sie als Buchforderungen, voraussichtlich auch in Kriegszeiten, unbedingt sicher sind.

Die Oderfahrt.

Über die vergangene Woche schreibt der hiesige Schiffahrtsverein u. a.: Im Odergebiet ist schönes heites Wetter ohne Niederschlag in der Berichtswoche in verhältnismäßig geringen, der ohnehin knappe Wasserstand jank also noch weiter. Die letzte Hochwasserwelle ist also gänzlich verschwunden. Auf ihre Auswirkung mußte die Schiffahrt leider verzichten und die in Breslau aufgehaltenen Schleppkähne, welche zur Deckung des zwingenden Bedarfs von Breslau ursprünglich vorgesehen waren, scheinbar zum großen Teil mit ihrem Treibgang zwischen Silesia und Böhmen fest und müssen mit erneuten Kosten abgeleichtert werden. Leere Kähne sind zur Genüge da, in Ghetel des Coseler Hafens bis Janischdorf sind etwa 250 Fahrzeuge vorhanden, davon 64 mit Bepladung auf Umladung wartend. Weitere Kähne sind im Anschwimmen auf Cosel unterwegs. Die Folge von den gebliebenen Raständen war, daß in der ganzen Berichtswoche lediglich 8 mit Kohlen beladene Kähne, zwei hiesigen Reedereien gehörig, von Cosel abwärts bis ins Breslauer Revier gelangten, um in Ratzow erst Abfertigung zum Weiterfahrt zu erfahren. Auch die Bevorratungfrage ist immer noch nicht gänzlich aus der Welt geschafft. Aus allen diesen Gründen dürfte es der Schiffahrt sehr schwer werden, einen halbwegs zweckentsprechenden Verkehr aufrecht zu erhalten, auch selbst dann, wenn der Wasserstand eine Aufbesserung in allernächster Zeit erfährt. Der Frachtmarsch ist deinem auch noch nicht besonders angezeigt. Ab Breslau wird mehrfach Getreide verfrachtet und es wurden hierfür die vorwöchentlichen, dem Wasserstand angemessenen Preise bezahlt.

* Ein Bezirksvorsteher, wie er nicht sein soll. Zu dem Artikel unter dieser Überschrift werden wir mit einer Neuerung des Herrn Weinert bekannt gemacht, nach welcher sich die in Frage kommende Frau Ende nicht so verommen hat, als es einer Bittstellerin zuliebt. Sie hat sich im Laden des Herrn Weinert lärmend und tosend aufgeführt, mangemessen Vorwürfe gegen den Bezirksvorsteher und seine Frau gebracht. Darauf war Herr Weinert gezwungen, ihr die Tür zu weisen. Die Worte vom Warten hat Herr Weinert nicht zur Frau Ende, sondern zu deren Tochter gebraucht, zu dem Ausdruck „Ihr seht noch nicht so verhängt aus, äußert sich Herr Weinert nicht.“

Sollte sich Frau Ende wirklich so betragen haben, als es Herr Weinert angibt, dann hat sie sich einen Teil der Schulden zurück zu zuzahlen, denn sie hat den betreffenden Bezirksvorsteher schon öfter in Anspruch genommen. Dass die Bezirksvorsteher in der gegenwärtigen Zeit viel zu tun haben, führen wir bereits in unserem ersten Artikel aus.

* Die Spende des Zeitungsviertärs. Ein berühmter Zeitungsvorsteher hat 15 Mark, das ist die Hälfte seiner Sonntags-Einnahme, dem Roten Kreuz überwiezen.

* Im städtischen Arbeitsnachweis für Frauen an der Elisabethkirche 3/4, sind von heute an die Sprechstunden für das Publikum auf 8 bis 12 Uhr vormittags und von 3 bis 6 Uhr nachmittags festgesetzt. Die Dienststunden sind von 8 bis 12 Uhr vormittags und von 3 bis 6½ Uhr nachmittags. (Siehe Anzeige.)

* Zur Arbeitslosigkeit in der Metallindustrie. Das Installationsgeschäft von Stevan hat den Betrieb nicht eingestellt; es wird vielmehr weiter gearbeitet. Auch der Betrieb der Apparatefabrik von Trigola, Bohrnerstraße 7, wird beschränkt aufrecht erhalten.

Stadttheater Breslau. Dem Beispiel der großen Theater folgend wird auch das Breslauer Stadttheater die Spielzeit wie vorgesehen am 17. September d. J. eröffnen. Für die beteiligten Instanzen waren in der Haupthalle zwei Erwagungen ausgeschlagend, trotz der Kriegswirren von einer Schließung des Theaters abzuweichen: in erster Linie die Eröffnung von ungefähr 300 Angestellten, in zweiter Linie die Hoffnung, daß trotz des Ernstes der Lage das Bedürfnis nach geistiger Unterhaltung und Erholung rege bleiben wird. Soll denn jetzt alle Kultur auf Monate ausgeschaltet werden? Soll denn jetzt niemand durch das Lesen eines guten Buches, durch das Gehör an gute Musik trübe Gedanken abzulenken versuchen? Die Theaterleitung ist sich darüber klar, daß ein voller Betrieb nicht möglich ist, deshalb ist zunächst die Anzahl der Vorstellungen auf wöchentlich vier beschränkt, und als Spieltage der Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und Sonntag bestimmt worden. Ein Abonnement wird nicht ausgelegt, dafür aber, um jedermann den Besuch des Theaters zu erleichtern, der Eintrittspreis um 30—40% für sämtliche Plätze ermäßigt. Besondere Erleichterungen sollen den Offizieren in Uniform und deren Angehörigen, ferner allen Militärpersönlichkeiten in Uniform und deren Angehörigen vom Feldwebel abwärts gewährt werden.

Der Spielplan umfaßt in der Haupthalle die Werke deutschen Geistes. Ausgeschaltet werden alle Opern französischen, englischen Ursprungs.

Die Schauspielvorstellung ist auf Donnerstag, den 17. September angelegt und zwar zum besten des Roten Kreuzes. In Aussicht genommen ist „Lohengrin“ von Richard Wagner. Es dürfte ohne Zweifel bei der Ansprache des König Heinrich im 1. Aufzug „Ob Ost, ob West, das gelte allen gleich! Was deutisches Land heißt stille Kampfscharen“ und schließlich bei dem Chor im letzten Akt „Für deutisches Land das deutsche Schwert“ ihm zu begeisterten Kundgebungen kommen.

* Eine Schußwunde im Obergeschoß erlitt am Sonnabend nachmittag der Hilfsschuhmann Karl Schmidt. Bei der Liefergabe des Dienstrevolvers an ihn auf der Sandstraße ging ein Schuß unverhohlos und verletzte ihn. Er wurde von Sanitätern der Feuerwehr ins Wenzel-Dante-Krankenhaus gebracht.

* Soldaten-Insasse. Am Sonnabend nachmittags erlitt am Sonnabend ein auf der Gustav Freytagstraße wohnender Befreiung an einem Karabinerbruch hilflos zusammen. Er so wohl wie ein Arbeitssoldat, der in Ottowick beschäftigt war, und abends an inneren Letten zusammenbrach, wurde von Sanitätern der Feuerwehr mit dem Krankenauto ins Garnisonslazarett geschafft. — Ebendahin mußte auch von Sanitätern ein Kürassier geschafft werden, der am Sonntag abend in der Altkassierkaserne an innerem Leiden erkrankte.

* Betriebsunfall. Am Sonntag früh 2½ Uhr der Arbeiter Gustav Vogel aus Klein-Schönau von einem etwa 15 Meter hohen Stegberg ab, und erlitt erhebliche Kopf- und Beinverletzungen. Der Mann wurde von Sanitätern der Feuerwehr mit dem Krankenauto ins Wenzel-Dante-Krankenhaus gebracht.

* Ein Schuppenbrand rief die Feuerwehr Sonntag nachmittag auf die Viehweide an der verlängerten Langenstraße. Der dort stehende alte kleine Schuppen war vermutlich durch spielende Kinder in Brand gesetzt worden. Die Wehr löschte das Feuer in kürzester Zeit.

* Einbruchsbüchsebstahl. Am einem Schrebergarten auf dem Mittelfeld drang in der Nacht zum 28. August ein Dieb ein und stahl aus dem Hühnerstall ein Kaninchen.

Vereine und Versammlungen.

* Verband der Steinseher und Berufsgenossen, Ortsverwaltung Breslau. Die Unterstützungen an Arbeitslose und an die Familien der Kriegsteilnehmer werden am Schlusse eines jeden Monats nachher gezahlt. Müßigdägige Beiträge oder sonstige Forderungen werden abgezogen. Für den Monat August fällt jede Unterstützung weg. Die in Arbeit stehenden Kollegen haben wöchentlich einen Extrabeitrag in der Höhe eines Stundenlohn zu zahlen. Arbeitslose melnen sich täglich von 9 bis 11 Uhr vormittags im Gewerkschaftshause (Garten) zur Kontrolle.

Theater, Konzerte und Vergnügungen.

(Mitteilungen aus den Direktionsbüros) * Das Schauspielhaus eröffnet seine Spielzeit auch in diesem Jahre am 16. September.

Aus Breslau (Land)-Neumarkt.

Bischwitz. Von einem Baum gestürzt ist am Sonntag vormittag in Bischwitz der Arbeiter Karl Spiller. Der Mann erlitt schwere Beinverletzungen und mußte von Sanitätern der Breslauer Feuerwehr ins Allerheiligsten-Hospital gebracht werden. Sp. wollte einen Baum fällen, den er vorher abstieß; dabei ist er verunglückt.

Schlesien und Posen.

Brieg, 31. August. Sturz aus dem Fenster. Ein tödlicher Unfall ereignete sich Freitag abend 7 Uhr im Hause Schulstraße 11. Der an Masern erkrankte etwa sechsjährige Sohn des Brauers Reimann halte in Abwesenheit seiner Mutter das Bett verlassen und das offene Fenster erklebt. Dabei stürzte er aus dem dritten Stockwerk in den Hof hinab und blieb mit zerstochteren Gliedmaßen bewußtlos liegen. Der alsbald herbeigerufene Arzt vermochte nur den Tod des Kindes festzustellen. Der Vater des verunglückten Kindes befindet sich als Kriegsteilnehmer fern von der Heimat, was aus der Mutter um so schmerzlicher wirken muß.

Schweidnitz, 31. August. Der erste Verwundentransport, der schon seit mehreren Tagen erwartet wurde, traf hier am Freitag abend 7 Uhr vom westlichen Kriegsschauplatz ein. Die Verwundeten, die zum größten Teil leicht verletzt waren, haben alle bei Mühlhausen und Lügde im Feuer gestanden. Die Leichtverletzten wurden in verschiedenen Polalen der Stadt und die Schwerverletzten im Lazarett untergebracht. Die Kermisen waren drei Tage unterwegs.

Posen, 31. August. Die Verlegung des Bobtener Bahnhofes. Der nochmalige Einspruch der städtischen Körperschaften gegen die von der Eisenbahnbörde geplante Verlegung des hiesigen Bahnhofs, die mit dem Ausbau der Bobtendbahn zur Vollbahn durchgeführt werden soll, ist wiederum abgelehnt worden. Da diese Verlegung der Stadt viele Einbußen bringen wird, soll noch einmal ein Protest durch die Landtagsabgeordneten versucht werden.

Seiffenheimsdorf, 31. August. Bald erwisch. Der Beträger, der in Seiffenheimsdorf die Löbauer Bankfiliale um 750 Mark betrug, wurde in Oberstdorf bei Sittau in bekrustenem Zustand aus dem Bett heraus verhaftet. Es ist der 20-jährige vorbestrafte Kaufmann Eduard Krämer aus Oberndorf. Er verprahlte in Gesellschaft von Dirnen gegen 1500 Mark. Das wüste Geldansuchen erregte Verdacht. Einen Spießgesellen, dem Stallschweizer Thiele, hatte er 200 Mark geschenkt.

Greiz, 31. August. Alles in Ordnung. Die nach dem Selbstmord des Kaufmanns Schubert durch den Bandsrevier Steppen-Breslau vorgenommene Prüfung der Kasse ist nach sechs Tagen beendet worden. Sie gab nicht zu der geringsten Beanstandung Veranlassung. Der Verkehr der Kasse wird am heutigen Montag in vollem Umfang wieder eröffnet werden.

Glogau, 31. August. 30 Prozent. In der Gustav-Wildnischen-Konkurrenz sind die anerkannten, nicht bevorrechneten Forderungen auf 100 000 Mark, die vorhandene Aktiv-Masse auf 31 419 Mark festgestellt worden. Hieron gehen noch die Kosten des Konkurrenzverfahrens ab; es kommen also etwa 30 Prozent an die Gläubiger zur Bereitung.

Großau, 29. August. Gegen die irreführenden Statistiken von Kriegsnachrichten wendet sich in einer öffentlichen Bekanntmachung mit scharfen Worten der hiesige Bürgermeister. Und zwar mit Recht. Hier zeigt sich so recht die Unkenntnis der großen Masse in allen politischen Dingen. Wir befürchten nur, daß es den wohlgemeinten Worten des Stadtoberhauptes nicht gelingen wird, den Verbreitern von falschen Nachrichten, die geeignet sind, Unruhen zu erzeugen, den Mund zu stopfen. Und nicht nur in Arbeiterkreisen, sondern zum recht erheblichen Teile bei den gut Bürgerlichen und sogenannten Gebildeten gehören die Kriegsnachrichten über alles Mögliche und Unmögliche zur Tagesordnung. Die sozialdemokratischen Blätter halten schon immer alles sensationelle aus ihren Spalten fern und haben stets vor Übertriebungen in den Kriegsnachrichten gewarnt. Wir stimmen trotzdem mit dem Bürgermeister überein — und das könnte auch überall gelten —, rücksichtslos alle Quatschbögen zur Ruhe zu verweisen, indessen dürfte sein Rezept: Der Verbreitung von falschen Nachrichten „mit der ehrlichen Großheit entgegen zu treten“, nicht das richtige zu sein. Eine Aufklärung in ruhiger, sachlicher Weise würde jedenfalls besser wirken.

Kesselsdorf, 30. August. Von den Stadtvätern. Nach Einführung des zum Stadtvater neugewählten Käschlermeisters Josef Pietsch erfolgte die Wiederwahl der vier unbekittelten Stadträte Kiesler, Habel, Ulrich und Emanuel Prantl. Mit der Amtseinführung des zum Schuldiener an der Mädchenchule II gewählten Adolf Kasper war man einverstanden. — Die Kosten für den Ausbau einer Chaussee an der Wiesener Straße nach dem Infanterie-Kaserne in Höhe von 81 250 Mark sollen beim Straßenunterhaltungsgrundstück entnommen werden. Nach Bewilligung mehrerer Unterstützungen, sowie Anerkennung der Möglichkeit werden die Arbeiten und Lieferungen für den Bau der Straße zum Infanterie-Kaserne in vier Raten ver-

Politische Übersicht.

Ausblick der Ausländer von den Hochschulen. Zwischen den deutschen Bundesstaaten ist ein Übereinkommen dahin geschlossen worden, daß neben russischen, serbischen und japanischen Studenten auch die Staatsangehörigen aller übrigen mit Deutschtum und Österreich-Ungarn im Kriege stehenden Mächte nicht mehr zu den deutschen Hochschulen zugelassen werden sollen.

Zentrum und Petroleummonopol. Die „Tägliche Rundsch.“ veröffentlicht folgende Erklärung: Wir haben im Juni 1914 in zwei Artikeln das Verhältnis des Zentrums zu dem Petroleumgesech beschrieben. Wir nehmen Belehrung, folgendes zu erklären: Es hat uns die Absicht ferngelegen, der Zentralversammlung oder ihrem Vorsitzenden den Vorwurf zu machen, daß sie mit Absicht auf metallische Interessen der Partei klasse das Petroleummonopol habe zu Fall bringen wollen.

Amtliche Warnung vor Güterhändlern. Der Landrat des Kreises Niederbarnim, Geheimrat Dr. Busch, erklärt folgende Anerkennenswerte Wahrheit: „Dem Vernehmen nach sollen unter Ausnutzung der gegenwärtigen Kriegslage Güterhändler an der Arbeit sein, um solche läudlichen Besitzungen für geringe Preise an sich zu bringen, die infolge Einberufung der Ehemänner oder Söhne zum Heere der Obhut von vielfach rohlosen Frauen überlassen werden müssen. Hierbei soll unter einem wohlanständigen Deckmantel die Angst der Frauen benutzt werden, um zum Ziele zu gelangen. Vor solchen Händlern muß dringend gewarnt werden.“

Parteianangelegenheiten.

Preßprozeß. Vor der Strafkammer des Hamburger Landgerichts hatten sich am Dienstag die Genossen Petersson und Reihe vom „Hamburger Echo“ wegen eines Maiabsichts von diesem Jahre zu verantworten. Sie waren angeklagt, sich durch Veröffentlichung des Gedichts „Wagt es nur!“ gegen den § 130 des Strafgesetzbuchs verganzen zu haben, da durch das Gedicht in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise verschiedene Kreise der Revoluzzer zu Gewalttätigkeiten gegenüberstehen aufgerufen seien.

Wie ja nicht anders zu erwarten war, kam das Gericht unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Erkel zu einem Freispruch. Es glaubte dem Verfasser des Gedichts, daß es lediglich in der Absicht geschrieben sei, die lauen und zaghaften Parteimitglieder aufzurütteln, sie zu veranlassen, die Heir des 1. Mai durch Arbeitsruhe zu begehen; das Gedicht müsse selbstverständlich hinnahmlich genommen werden, und nicht wörtlich, wie es die Anklage tue.

Der Staatsanwalt hat die Bestrafung beantragt; er sah in dem Gedicht Gefahren für den öffentlichen Frieden und beantragte 50 Mark Geldstrafe. Möglich, daß bei ihm die jetzige Situation, in der, wie er sagte, die gesamte Arbeiterschaft so einmütig zum Besten des Vaterlandes einzutreten, für die Höhe des Strafmahns bestimmt gewesen ist. Das Gericht, so betonte der Vorsitzende ausdrücklich, hat sich nicht dadurch bestimmen lassen, es wäre auch vor der jetz so veränderten Situation zu einem Freispruch gekommen.

Neueste Nachrichten.

Die Engländer in der Falle.

Berlin, 31. August. (Nicht amtlich). Der Kriegsberichterstatter Dr. Bongard meldet der „B.Z.“ aus dem großen Hauptquartier zu dem Sieg über die Engländer: Der neue Sieg über die Engländer bei Saint Quentin ist dadurch zufolge gekommen, daß unsere Kavalleriemassen sich vor die in Richtung auf Saint Quentin fliehenden englischen Heeresmassen schoben, und sie so lange aufhielten, bis unsere verfolgenden Armeekorps nochmals entscheidend angreifen konnten. Die Niederlage ist vollständig. Die Engländer sind nun mehr gänzlich von ihren eindrücklichen Verbündeten abgeschnitten. Sie können nur auf einen der Landungshäfen Dunkirk, Calais, Le Havre, Cherbourg laufen.

Die Franzosen in Mühlhausen.

Strasburg, 30. August. (Nicht amtlich). Aus Mühlhausen wird der „Strasburger Neues Zeitung“ unter dem 28. August berichtet: Über den zurückgeschlagenen Vorstoß der französischen Armee wird nachdrücklich noch bekannt, daß die Franzosen, die Mühlhausen 18 Stunden belegt hielten, eine große Wagneladung kanadischer Geschütze mitgebracht haben, sowie weitere Bagage mit französischen Schülern und Altländern; in diesen war El-Al-Lohr ein als ein Teil der französischen Republik eingedrückt. In dem Rathaus von Mühlhausen war bereits ein französisches Aushebungsbureau eingerichtet und die französischen Wappen waren an den Stoffen abgezogen. (Zugelassen durch die militärische Prüfungsstelle in Berlin.)

Hamburger sozialdemokratische Anträge.

Hamburg, 30. August. (R.T.B.) Die Bürgerschaft stimmte mit großer Mehrheit sozialdemokratischen Anträgen zu, die den Senat erlauben, auf die „Inangriffnahme und Wiederaufnahme der Staatsarbeiten und Lieferungen hinzuwirken, die nach Möglichkeit an hamburgische Unternehmen zu vergeben sind, die verpflichtet werden sollen, in erster Linie hamburgische Arbeiter zu beschäftigen, unter allen Umständen den gewerblichen, tariflichen Lohn und die Arbeitsbedingungen zu erfüllen. Ferner soll den Ehefrauen der zum Heeresdienst Eintritt in das Kriegsgefecht ein Zusatzlager zu den minderstens 200 Prozent, und für die unterhaltungspflichtigen Angehörigen von 100 Prozent gewährt werden. Am Bundesrat soll der Senat dahin wirken, daß bis auf weiteres den Spiritus brennereien die Herstellung von Trinitrobenzol einverboten werde.“ (R.T.B.)

Tödlicher Absturz zweier Militärsieger.

Auf dem Flugplatz in Johannisthal ereignete sich am Sonntag morgen ein schwerer Flugunfall. Der Flieger Post vom freiwilligen Fliegerkorps war auf einer Laube mit seinem Begleiter Silberhorn vom freiwilligen Fliegerkorps gestartet, um die Bedingungen für die Feldfliegerprüfung zu erfüllen. In der Nähe von Alt-Glendale stürzte der Apparat in präziser Höhe aus unbekannter Ursache ab. Beide Flieger waren sofort tot. Der Apparat ist total zerstört.

Brieftäfelchen.

2. Weltkrieg. Wie stand der Krieg in diesen beiden Fällen? Die Unterlieger standen. Die Sieger standen mit einer Beschwerde an die Regierung in Dresden wenden.

Am 29. August verschied nach jahrelangem schwerem Leid mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater und Grossvater, Schwager und Onkel, der frühere Töpfer

Wilhelm Hoffmann

im Alter von 66 Jahren.

Dies zeigt fleßbetrübt mit der Bitte um stillte Teilnahme im Namen aller Hinterbliebenen an

Breslau, Klagenfurt, Dresden, den 1. September 1914.

Dorothea Hoffmann, geb. Hein.

Beerdigung: Dienstag, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Osswiler Friedhofes.

Wagen stehen am Trauerhaus, Gertrudenstr. 2, zur Verfügung.

Begräbnis-Verein der Töpfer.

Das Mitglied Herr

Wilhelm Hoffmann

ist gestorben. Beerdigung: Dienstag, den 1. September, nachmittags 4 Uhr, von der Halle in Osswitz.

Der Vorstand.

Steht Euch bei!

Militär-Bürsten

Brustbeutel, Knopfjacken, Ledertasche, Rütteltasche, Schwämme, Scheuertücher, Pferdekarätschen u. c. bekannt billig bei

London & Co. Oberstraße 5. 2. Viertel vom Ring.

Meidet den Alkohol!

Erscheint dreimal wöchentlich.

Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis.

Schneider

bei hohem Lohn sofort gesucht.

C. Lewin, Gartenstr. 7.

Wasserstands-Nachrichten der Ober.

Siedlung in Oberschlesien	Ring 8	Bautzen	Görl.	Oppeln	Reichenbach	Schönlin-	Brieg	Glatz	Kattowitz	Landsberg	Dresden	Görl.	Glatz	Görlitz	
31.	8.	10,62	0,83	—	0,44	1,80	0,74	4,39	3,72	0,40	0,10	4,74	2,02	0,27	
80.	8.	0,16	0,78	1,26	0,44	3,80	0,74	4,40	3,81	0,44	0,14	4,74	1,02	0,17	0,85
Wien	11,68	0,98	2,12	0,42	2,48	2,07	4,07	1,38	1,68	3,00	0,14	1,88	2,55		

) Ausserungshöhe f. Rothwitz 8,50; für Treissen (Obers) Orla-Mederung 8,27.

Wer seine Zeitung pünktlich haben will,

muss eines in erster Linie beachten: Die genaue Angabe seiner Wohnung! Wer nun am 1. September vergleicht, tut gut daran, folgenden Schluß genau auszufüllen und der Zeitungsfräulein mitzugeben:

Bisherige Wohnung

Wo wohnen Sie nach dem 1. September?

Vor allen Dingen vergesse man nicht, seinen Vor- und Zuname auf die folgende Linie zu schreiben:

Wer dies tut, erhält pünktlich seine Zeitung in die neue Wohnung.

Arbeitsmarkt.

Bekanntmachung.

Rüstige Kutschler können sich in der Marstallinspektion, Kloster-Strasse 72/78, mit Zeugnissen melden.

Breslau, 27. August 1914.

4028

Die Marstalldeputation.

Schuhmacher

4949

zum besohlen von Filzstiefeln bei hohem Lohn sofort gesucht.

C. Lewin, Gartenstr. 7.

Arbeiter und Betonarbeiter

werden bei hohem Lohn und Aufenzulage sofort eingestellt.

Isolat-Eisenbeton.

Uhren und Goldwaren.

Schlesier, E., gepr. Hermsd., Görlitz 5.

Zigarren und Zigaretten.

Großher. M., Fürstgr. 2 (Eichstaett).

Zigarren, Zigaretten, Papierwaren.

Hochstädt, Georg. Edt. Zolln. Burgstraße

Ohlau

Bücher- und Heißverkauf.

Groß. Buch. Ring 15.

Gamperl, Max. Steinstraße 8.

Kunze, Johann. Eisenstraße 8.

Tatitsch, Richard. Großfürststraße 4.

Woch, Christian. Alter Schlesisch 11.

Bier-Brauereien, Bier-Verleger.

Bürgerlich. Brauhaus, Ohlau.

Johann. B. B. Ring 12.

Bunzlau

Tricotagen, Weiss- u. Wollwaren.

Schlesier, J. Schlesierstr. 40 (Gesamtneu.)

Glogau

Berufskleidung, Wäsche, Tricotagen.

Großher. J., Weihenstr. 12 (Gesamtneu.)

Haus- u. Küchengeräte, Spielwaren.

Sternstein, Hermann. Langstraße

Herren- und Kinder-Garderobe.

Horban, M. Preußischestraße 52/53.

Krebsberger, Paul. Markt 45.

Voennenthal, F. Preußischestraße 1/2.

Kinderwaren, Kinderwagen, Spielwaren.

Krämer, Gustav. Langstraße 2.

Bierverlag.

Reuge, Gustav. Langstraße 20.

Destillation, Weinhandlung.

Großher. Gustav. Langstraße 12.

Fahrräder und Fahrradmaschinen.

Göschel, O. Oppelnstr. 8. Rigastr. 6.

Fleischerei u. Wurstfabrik.

Wolff, Meinhard. Neuhäuserstraße 29.

Zöhl, Gustav. Paulsstraße 6.

Galanterie- und Spielwaren.

Göschel, M. Langstraße 2.

Herren- u. Kinder-Garderobe.

Ajigkeit, St. Langstr. 11. Krüppelgasse.

Heim- u. Kleidhandlung.

Fricker, Gustav. Reichenstraße 55.

Haus-, Mützen, Polzwaren.

Göschel, Gustav. Langstraße 14.

Urbanski, M. Zellstr. 11/12. Görlitz.

Kaufhäuser.

Göschel, Gustav. Langstraße 20.

Kino.

Göschel, Gustav. Langstraße 20.

Kinematograph.

Göschel, Gustav. Langstraße 20. Bieg.

Kinderwagen, Kindergarten.

Pohl, Walter. Fröhle. Bankstraße 29.

Kinderwaren, Kinderwagen.

Göschel, Gustav. Langstraße 2.

Kinderwaren, Weiß- und Wollwaren.

Göschel, Gustav. Langstraße 14.

Göschel, Gustav. Langstraße 14.

Kinderwaren.

Göschel, Gustav. Langstraße 14.

Kinderwagen.

Göschel, Gustav. Langstraße 14.

Kinderwagen.